

Erklärt täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis:
monatl. 80 Pf. frei im Versand, durch die Post einschließlich 1.85 Mark ohne Postgebühren.

„Die neue Welt“
(Anschlußgesellschaft), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung:
Karl 48/48, Bernhardsstr. 888
Sprachen: Montag von 9-11 Uhr Mittags.

Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühren:
betragen für die gewöhnlichen Monatsblätter ab dem 1. Juni 1913, für einmündige 20 Pf., Anzeigen unter dem Centralbild bis Juli 76 Pf.

Anzeigen:
Die bei obigen Nummern täglich erscheinenden Anzeigen betragen 20 Pf. für einmündige 20 Pf., Anzeigen unter dem Centralbild bis Juli 76 Pf.

Hauptgeschäftsstelle:
Karl 48/48, Bernhardsstr. 888
Montag von 9-11 Uhr Mittags.

Deutschlands Rüstungslasten.

So oft es sich darum handelt, dem Volke neue Rüstungs-Lasten aufzubürden, ist sowohl von sozialdemokratischer Seite wie auch von seinen bürgerlicher oppositioneller Elemente auf die stetig wachsende Unerschwinglichkeit dieser Belastung hingewiesen worden. Was das Weltkräften an ungeheuren Summen verfrachtet, gereicht der gesamten Volkswirtschaft, in erster Linie den lohnarbeitenden Klassen zu schwerer Schädigung. Aber dieser ganz offenkundigen und im einzelnen wie wohl wie oft nachgewiesenen Tatsache gegenüber haben die Regierungsmänner, ihre offiziellen Soldatenscribe sowie die Vertreter und Organe der für die sogenannte „Ausgestaltung unserer Wehrkraft“ Eintretenden Parteien behauptet: das deutsche Volk, die deutsche Volkswirtschaft können weitere Belastung an Militärausgaben „ganz gut ertragen“. Diese Behauptung ist auch jetzt wieder zur Begründung und Verteidigung des dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurfes, betreffend die Veranschlagung, die dem Volke einen neuen Milliardenbeitrag summiert, aufgestellt worden. Und wie früher schon, so läßt man sich auch jetzt wieder gepfeilt in der grotesken Unwahrscheinlichkeit, daß die Rüstungsausgaben Deutschlands, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, „geringer“, sogar „erheblich geringer“ seien, als die der entsprechend berechneten anderen Großmächte, insbesondere Frankreichs und Englands.

Nach einem bekannten Goetheischen Wort „läßt sich mit Worten trefflich freieren, mit Worten ein System bereiten“. Unser großer Dichter hat da eine Praxis der Zerküßnung durch Worte, ein System der „Wortbehauptung“ im Auge. Diesen Worten dient aber in unserer Zeit noch mehr als das Wort die Zahl. In die Zahl eilt der Statistiker, unsere Staatsmänner, unsere offiziellen Finanzinspektoren und ihre Verbündeten und Helfershelfer haben längst gelernt, sich der statistischen Zahlen zur Verfügung zu machen und „Stimmungen“ für ihr System der Volksausbeutung und Unterdrückung. Sie „beweisen“ Klipp und Klar, daß die Zölle und die sonstigen indirekten Abgaben „nicht nur keine Belastung“, sondern ein „Segen“ für die arbeitenden Klassen sind. Und ebenso „beweisen“ sie, daß das Deutsche Reich sich zum „Segen“ für das Volk noch weit mehr Rüstungslasten gönnen könne, als es in diesem Punkte Frankreich, England usw. gleichkomme.

Letzteren Schwindel, durch Verschleiierung der tatsächlichen Höhe der deutschen Rüstungsausgaben und die Durchführung immer neuer Milliardenausgaben zu ermöglichen, sind die Sozialdemokraten stets energisch entgegengesetzt. Sie haben Entwürfe erfaßt. Auch wirklich liberale Politiker und Männer der Wissenschaft, die außerhalb der Sozialdemokratie stehen, haben dem Schwindel opponiert, der gerade jetzt wieder recht uppig ins Kraut schießt.

Da ist wohl die Erinnerung am Platze, daß im Jahre 1908, gelegentlich der „großen Reichsfinanzreform“, die in auch lebendig dazu dienen sollte, der Wehrwirtschaftswirtschaftlich neue Mittel zu beschaffen, der Professor an der Leipziger Universität Dr. Johann Flenge in einer Arbeit über „Die Finanzen der Großmächte“ überzeugend nachweise über die angebliche und die wahre Höhe der deutschen Rüstungslasten erbracht hat.

Der Verschleiierungsschwindel, die Verschleiierung des wahren Sachverhalts beruht darauf, daß man die Kopffiziffer der deutschen Rüstungsausgaben geltend macht. Tatsächlich ist diese Ziffer kleiner als die entsprechende Ziffer für Frankreich, England und Frankreich 30 Millionen Einwohner. Unsere „nationalen“ Rechenmeister verschmähen dabei die Hauptursache, nämlich: daß in den deutschen Verrechnungen allein Ausgaben fehlen, die in den Budgets Frankreichs und Englands enthalten sind, so die Ausgaben für die Kolonialtruppen, in Frankreich auch für die Genbarmerie usw., sowie die völlig ungleiche Verteilung des Volkswirtschaftlichen Vermögens und der Steuerlast.

Die größere Schwere der Rüstungsausgaben, die auf Deutschland ruhen, ergibt sich zunächst daraus, daß Deutschland entsprechend seiner höheren Geburtsziffer viel mehr Kinder zu ernähren und zu erzugen hat, als England und Frankreich. Die Ausgaben für den Nachwuchs sind volkswirtschaftlich zunächst als unproduktive anzuführen.

Die Verteilung des Volkswirtschaftlichen Vermögens meist in Frankreich und England, soweit es sich um große und mittlere Vermögen handelt, nicht die großen Unterschiede auf, wie in Deutschland, das erst nach 1870 zu neuem, und zwar sehr plötzlichem Aufschwung gelangte, wobei der größere Teil des Nationalreichtums in eine verhältnismäßig kleine Zahl sehr großer und großer Vermögen zusammenfloß.

Aber der Umstand, der hauptsächlich und in erster Linie die überwindende Schwere der deutschen Rüstungsausgaben bewirkt, liegt in der unergiebigen Art der Verteilung dieser Lasten durch das System der indirekten Steuern, Zölle, Verbrauchs- und Verbrauchsabgaben usw. Daß dies-

System, das vorzugsweise der Befriedigung der Ansprüche des Militarismus dient, die Hauptlast auf die mit den besitzenden und armen Klassen, in erster Linie auf die proletarischen Massen abwälzt, brauchen wir hier nicht näher darzulegen. Wir können uns darauf beschränken, eine Berechnung Flenges wiederzugeben, wonach auf jede Mark direkter Steuern an indirekter Steuer kommen: in England 1.17 Mk., in Frankreich 2.01 Mk., in Deutschland 2.94 Mk.

Das Deutsche Reich gewinnt die Mittel zur Befreiung der militärischen Ausgaben überwiegend aus der indirekten Volksbelastung. Darüber hinaus ist der Deutsche auch noch dem Wundesaite, dem er angehört bzw. in dem er wohnt, feuerpflichtig. Auch ist schätzbar zu beachten, daß unsere arbeitenden Massen durch die sogenannten Schutzzölle auf Lebensmittel nicht nur dem Militärmiloch, sondern auch den Agariaten in nachschaffendste Weise tributpflichtig gemacht sind. Klein die durch die Getreidepreise hervorgerufene Verteuerung des täglichen Brotes beträgt aus den Taschen der arbeitenden Bevölkerung in der vier verhältnismäßig kleinen Zahl von Großgrundbesitzern, vorwiegend Junkern, fließen.

Durch diese Wirtschaftspolitik ist, bis in alle Einzelheiten durch wissenschaftliche Untersuchungen erwiesen, die arbeitende Bevölkerung Deutschlands viel schlechter gestellt als die Frankreichs und Englands. Man ist nicht daher zurückgekehrt, diese Politik als eine den „Schutz der nationalen Arbeit“ und damit auch der „Wehrhaftigkeit“ Deutschlands dienende hinzustellen.

Weiter erfahren die Rüstungsausgaben Deutschlands, speziell England gegenüber, noch ein besonderes Liebergewicht dadurch, daß wir die allgemeine Wehrpflicht haben, die an sich schon eine ausbleibend große nicht-auszubührende riesige Summe an Opfern in sich schließt, was beim englischen Soldatenrecht nicht der Fall ist. Häufig werden Hunderttausende der wirtschaftlich höchst leistungsfähigen jungen Männer dem nationalen Wirtschaftselend, ihrem Verfall zwangswiese entzogen, und einer völlig unproduktiven Tätigkeit unterworfen. Ein Teil kommen die ebenfalls nicht schickmäßig arbeitsfähigen Opfer an Geld, welche die Angehörigen des Dienstpflichtigen bringen, um diesem das schwere Dasein im buntten Kot einermöglichen zu erleichtern.

Das alles muß berücksichtigt werden, wenn man zu einem richtigen Vergleich der Rüstungsausgaben Deutschlands mit denen anderer Großmächte gelangen will.

Der jüngerer Einstellung gegenüber, daß Deutschland durch solche Ausgaben „weit weniger“ belastet ist als Frankreich und England, ist nach Flenges genauen Berechnungen bewiesen: daß die Last der Rüstungen auf Deutschland schwerer ruft als auf allen anderen Ländern.

Sieht man die Rüstungsausgaben von 1875 = 100, so waren sie schon im Jahre 1906 gestiegen auf:

215,8	2110
258,7	555,4 in Deutschland,
135,9	242,3 in Frankreich,
172,5	711,4 in England.

Flenge sagt durchaus zutreffend: „Deutschland hat seit 1898 unter den europäischen Großmächten die stärkste Steigerung der Ausgaben für Rüstungsausgaben aufzuweisen.“ Dazu kommen nun die ungeheuren neuen Ausgaben, die in den letzten Jahren weiter — — — — — „erwachsend“ das in den drei großen Kulturländern (Deutschland, Frankreich, England) die Rüstungsausgaben erheblich schneller gewachsen sind als die Bevölkerungsmehrung, und man sieht nicht ohne Ueberzeugung, daß in Deutschland, dem Lande der härtesten Bevölkerungszunahme, der gesamte Rüstungsaufwand der wachsenden Bevölkerung am meisten vorangeht.“

Immer war Deutschland seit 1870 im Weltkräften voran; der größte Teil der Verantwortung für dieses Unheil, das nicht nur die Volksbelastung aus ungeheurer Steigerung, sondern auch die Kriegsgeschichten vermehrt und verschärft, entfällt auf die Regierung des Deutschen Reiches und die ihrer Politik dienenden Parteien.

In Uebereinstimmung mit der Sozialdemokratie haben früher, in den neugierig, achtziger und auch noch in den neunziger Jahren ultra monarchie und liberale Politiker gerollt, daß die Welt wachsenden Militärausgaben auf die Dauer unerschwinglich sind. Heute heben die Zentrumsbereuen und die Parlamentarieralben bei jenen, die hinfällig behaupten, das Volk könne und müsse auch die neue Milliardenbelastung noch ertragen; sie helfen mit, die Herrschaft der Militaristen und Kriegsinteressen zu stützen und zu kräftigen, nach deren Behauptung ein „Volkseind“ und „Vaterlandsverräter“ ist, wer dem Weltkräften opponierte und die neue Veranschlagung ablehnt.

Wichtig ist in Deutschland dem Richten kein Einhalt, so kann der wirtschaftliche Ruin der Nation in absehbarer Zeit nicht ausbleiben. Auch dann nicht, wenn man wirklich das System der indirekten Belastung nicht weiter ausgeschaltet und zu „ergänzenden“ direkten Reichsreueen übergeht. Denn schließlich werden die Reichen und Wohlhabenden vor allem die großkapitalistischen Unternehmern und die Großgrundbesitzer, es schon fertig bringen, sich für die direkte Belastung ihres Vermögens oder Einkommens schadlos zu halten an den arbeitenden Massen.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), den 31. Mai 1913.

Eine Kritik unserer Fraktion.

Die Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Budgetkommission hat von zwei Seiten Widerspruch gefunden. Bekanntlich wollten die Konservern und das Zentrum nach der ersten Lesung der Militärbillge erkl die Deduktionsvorlagen beraten, damit sie die Gehalt der Wehrkraft in der Hand behalten und dafür sorgen, daß „ein und dieselbe Wehrkraft“ beides erbeuge. Dies Spiel konnte nur durchgeführt werden, wenn auch die Sozialdemokraten für sofortige Uebertragung der Wehrvorlagen stimmten, was auch geschah und zur Folge hatte, daß die zweite Lesung des Ausführenden am selben Tage durchgeführt wurde. Der Schritt war verständlich. Er geschah zweifelslos aus der Ueberzeugung, daß man das Ausführen unter keinen Umständen verhindern könne, das man jetzt nur dafür zu sorgen habe, daß die Wehrkraft nicht von den Schwarzblauen gestalte, sondern von einer „Einkehmerkraft“ diktiert wird. Trotzdem bleibt die Zustimmung zur hiesigen Ueberlegung ein sehr gewagter und bedenkschwerer Schritt. Wir geben hier einiges von dem wieder, was unsere Parteiblatte in Bremen und Chemnitz schreiben.

Freier Bürgerzeitung: Wir sind der Meinung, daß die Haltung der Fraktion falsch und unsern Kampfe gegen die Militärvorlagen nicht dienlich war. Der richtige Schanche, trotz unserer prinzipiellen Übereinstimmung mit den Militärvorlagen bei den Deduktionsvorlagen nicht aufzusuchen zu lassen, hat den noch wichtigeren Gedanken an den Kampf gegen die Militärvorlagen bis zu Ende in den Hintergrund gedrängt. Und wie gewöhnlich in solchen Situationen wird die Fraktion um den Preis, dem sie diesen Gedanken opfer, geprellt werden. Die Unterbrechung der Sitzungen des Reichstags auf eine Woche bewirkt, daß die Nationalliberalen auch in dem Deduktionsfragen schon jetzt mit den Schwarzblauen zu einem Kompromiß kommen wollen. Die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion ist um so mehr zu bedauern, weil sie den französischen Nationalisten den Rücken des Rechts zu der Wehrkraft gegeben wird, daß der weitere Kampf der Reichstagsfraktion, die doch selbst für die Verschleierung der Militärvorlage in der Budgetkommission eingetreten ist, ein Scheitern ist. Wir sagen: den Ansehen des Rechts, weil es doch keinen Zweifel unterliegen kann, daß die Fraktion aus der Ueberzeugung gegen die Militärvorlagen kämpft und kämpfen wird. Aber in der Politik handelt es sich nicht nur um den guten Willen, sondern auch um die Konsequenzen einer Tat, und wenn man einen gefährlichen Anfeind meiden kann, so muß man es auch tun.

Chemnitzer Volksstimme: Wie wird es dem nun kommen? An Konstellation, an eine Reichstagsauflösung ist nun nicht mehr zu denken. Von der Einleitung irgendeiner großartigen Agitation im Lande kann nicht mehr die Rede sein. Die Militärvorlage ist jetzt gefestigt angenommen. Dabei ist es ganz ungewiss, ob auch nur die Steuerfrage einermögen in unserem Sinne entschieden wird. Viel wahrscheinlicher als die Durchlegung einer christlichen Wehrreuee bleibt noch immer, daß nachträglich die einflussreichen neue Jutun unserer Fraktion geschleierter Verhandlung zwischen Erzberger und Waffermann auf eine Art Reichsvermögensteuer zustande kommt. Eine christliche Reichsvermögensteuer wäre nur zwar eine wertvolle Erwerbungsquelle, aber diese Reichsvermögensteuer wäre mit so viel Ausweitungsmöglichkeiten für die Rechte der Einzelstaaten beladen, daß sie kaum ausbedingungsfähig und kaum ein wirkliches politisches Druckmittel der Demokratie werden könnte. Nachdem übrigens schließlich, das seine Partei keine indirekte Steuern über die Reichsvermögensteuer hinaus vorzuschlagen magt, ist das Interesse der Partei an der Steuerfrage, an der Form der angenommenen Wehrreuee längst nicht mehr so groß, wie etwa bei der Reichsfinanzreform von 1909.

Im ganzen genommen hat die Fraktion ein hohes Spiel gespielt, bei dem sie unsere prinzipielle Feindschaft gegen den Militarismus, unsere ganze Agitationskraft und insbesondere unsere internationalen Pflichten gegenüber dem Kampf unserer wachsenden französischen Genossen als Erfolg dargebracht hat. Wenn sie dabei das große Los zieht, daß das Zentrum nun die Militärvorlage so fall bringt, oder wenn sie wenigstens den Reinen Gewinn macht, die Regierung zur Annahme einer Reichsvermögensteuer und Reichsvermögensteuer zu zwingen, so mag der Erfolg der Politik ihr Verbalen rechtfertigen. Wenn aber die Abstimmung der Fraktion für den Eintritt in die zweite Lesung der Wehrvorlage diese glatt verabschiedet und mit Steuerreueen einer Koalition des Zentrums und der Nationalliberalen verabschiedet wird, dann hat die Fraktion ihr Spiel verloren und wird vor dem nächsten Reichstag einen sehr schweren Stand haben. Wir hätten es lieber gesehen, wenn sie den klareren und geraderen Weg gegangen wäre, vor der endgültigen Bewilligung der Ausgaben die Frage nach den Deduktionsmitteln zu stellen und dem Patriatismus aus dem Gelddes Ertrag der Politik ihr Verbalen rechtfertigen. Wir fürchten, daß die Politik der Fraktion diesmal allzu fein gewesen ist.

Sozialdemokratische Stichwahlakt.

In unserem Stettiner Parteiblatte lesen wir zu diesem Thema: „Als bürgerlichen Blättern ist zu entnehmen, daß zwischen der Fortschrittlichen Volkspartei und der sozialdemokratischen

Kammer über den Borqana interpelliert; sie verhängte sich hinter die Invalide Ausrede, sie wisse von nichts. Das provozierende Verhalten des Militärs, das mittlerweile in ganz Estaburg große Aufregung hervorgerufen hatte, war der Regierung noch am späten Nachmittag unbekannt. Aber selbst wenn sich die Regierung nicht hinter eine so blamable Ausrede verhielt hätte, von den Ullad, Wandel und ionischen Anspielungen der elias-lothringischen Regierung würde auch kaum zu erwarten gewesen, daß sie das Militär in seine Schranken zurückweisen. Stumm hat doch von Wandel das Wort, daß die Regierung mit der Militärbehörde an einem Strang ziehe.

Und da wundert man sich noch, daß der „Nationalismus“ in Estaburg-Verbindungen lärmende Unwahrheiten findet. Kann man mehr die Wähler auf die Wahlen der Nationalisten setzen, als es hier die Militärbehörde im Verein mit den Zivilbehörden tut? Schon der Vorschlag, neue Ausnahmegeetze einzuführen, eine Bankrotterklärung der elias-lothringischen Regierung, ist jetzt dieser Borqana, daß es ihr auch an autem Willen zu einer vernünftigen Verständigung mit der Wehrleitung fehlt.

Frankreich.

Die Deke gegen die Gewerkschaften. Die Regierung hat in der gestrigen Sitzung der Kammer einen Gegenentwurf gegen den Allgemeinen Arbeiterverband eingebracht.

Die Beratung des Gesetzesentwurfes über die dreijährige Dienstzeit wird nächsten Montag beginnen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Spionageaffäre Medl, die in militärischen Kreisen Oesterreichs große Aufregung hervorgerufen hat, scheint sich immer mehr zu einem Armeeandal auszuwachsen. Aus Wien wird bürgerlichen Blättern berichtet: Man hat Anhaltspunkte, daß eine Medl nachziehende, in Galizien wohnende Persönlichkeit ihm wertvolle Hilfe geleistet. Dieser ist vor kurzem ein Offizier aus Galizien, der auch in die Affäre Jendrassik verwickelt ist, kürzlich nach Wien abgereist. Es verläutet, daß auch noch eine höherstehende militärische Persönlichkeit in die Affäre verwickelt ist.

Während man noch vor einigen Jahren kaum andere als zugrunde gegangene Existenzen zum Spionageschäft verwandte, hat Ausland in den letzten Jahren große Mittel dafür angewandt, um aktive Offiziere als Spione zu gewinnen. Im Dezember 1912 wurde der Hauptmann Theodor Mügig in Galizien verhaftet, im April die beiden Brüder Jendrassik, von denen der eine Kriegsschüler, der andere bis kurz vor seiner Verhaftung aktiver Offizier war, und in den abgelaufenen letzten zwei Monaten sind in Galizien allein neun Damen verhaftet worden, von denen erwiesen ist, daß sie sämtlich mit Offizieren in Verbindung standen und der Spionage verdächtig sind.

Es ist auch einwandfrei festgestellt, daß Medl auch in Prag mit verschiedenen Mittelspersonen, darunter russischen Agenten, die von Wien nach Prag kamen, in Beziehung stand. Man hat sich dieser Personen bereits bezogen, mehrere Verhaftungen liegen bevor. Hier wird ferner bestimmt erklärt, daß der Prager russische Konsul Schourowski mit Medl in Verbindung stand und schwer kompromittiert ist.

Nach amtlichen Meldungen hat Oberst Medl seine Beziehungen zu einer fremden Macht im Jahre 1901 (1) aufgenommen. Festgestellt ist, daß er allein im vergangenen Jahre eine Summe von mehr als 300 000 Kronen von dieser fremden Macht erhalten hat. Sein Kommen nach Wien, das bekanntlich mit dem Selbstmord endete, veranlaßte nicht ein Brief, sondern eine

Drahtnachricht, die mit dem Stichwort seines Wiener Mitarbeiters verließen war. Die beiden Jendrassik hatten das Wort verraten. Als Expreßer wird hauptsächlich ein junger Mannoffizier genannt, der verhaftet worden ist.

Wien, 31. Mai. Die Wiener Allgemeine Zeitung meldet zur Spionageaffäre Medl: Wie von wohl informierter Seite verläutet, wurden vor einigen Tagen in Wien drei Personen unter Spionagederbacht verhaftet. Verhaftungen anderer Personen liegen bevor. — Dasselbe Wort lief aus Prag: Major-Auditor Borlitschek, der hier die Unterredung leitete, soll auf die Spur einer Mittelsperson gekommen sein, die in der Affäre Medl schwer kompromittiert ist. Ihre Verhaftung soll in Kürze bevorstehen. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verlangte der Auhene Wassillo in einer Anfrage an den Präsidenten volle Klarstellung der Affäre Medl.

Die Steuerfrage wird angesprochen. Die schweren innerpolitischen Kämpfe der letzten Jahre haben ein Anziehen der Steuerfrage, das die Regierung natürlich längst wünschte und das ständig geteigerten Mängel seit langem notwendig machen, bisher verhindert. Nun aber läßt es sich nicht länger aufschieben. Es ist deshalb ein Finanzplan dem Parlament vorgelegt und von der deutsch-bürgerlich-christlich-sozialpolitischen Mehrheit auch schon so ziemlich gutgeheißen worden. Er besteht darin, daß die höheren Stufen der Einkommensteuer eine geringe Erhöhung erfahren sollen, jedoch soll die Steuerpflicht auch weiter wie schon bis jetzt bei einem Einkommen von 1200 Kronen beginnen. Die Lohnsteuer soll ebenfalls erhöht und durch ein weiteres Gesetz den Provinzialen („Königreichen und Ländern“) die völlig freie Verfügung über die Beträge eingeräumt werden, die ihnen der Staat überweist.

Unsere Genossen haben ein Gegenprojekt ausgearbeitet, nach welchem das steuerfreie Existenzminimum, der Steuerung entsprechend, von 1200 auf 1600 Kronen hinaufgesetzt, die höheren Steuerstufen wesentlich erhöht, die Einkommensteuer jedoch nicht erhöht und der hierdurch entfallende Ausfall durch die Beteiligung der Schnapsliebhaber gedeckt werden soll. Endlich sollen die Länder verpflichtet werden, die ihnen überwiegenen Beträge auch wirklich zu dem in Aussicht genommenen Zweck, nämlich zur Erhöhung der Lehrergehälter, zu verwenden.

Das ungarische Panama. Am Freitage wurde in dem Panamaprozess des ungarischen Ministerpräsidenten v. Lufacs in Budapest das Beweisverfahren abgeschlossen. Als erster Zeuge wurde der Sekretär der nationalen Arbeitspartei Main er vernommen, der über die Verwaltung des Wahlfonds nähere Aufschlüsse gab. Er erklärte, daß zu seinen Händen „nur“ 60 000 bis 80 000 Kronen angelegen worden seien. Er habe auf Anwendung des Vorhandenen des Ersatzhausausbaues nur für „actuelle Wahllosten“ Auszahlungen vorgenommen. Da die Wähler mehr Geld verschlungen hätten und wobei die anderen Geber des Wahlfonds geschlossen hätten, darüber könne er keinen Aufschluß geben. Er habe niemals für Wahlgeld Geld von einer Bank erhalten. Der Wahlfonds habe übrigens mit einem Defizit abgeschlossen, das zurzeit noch unbedeutend sei. Hierauf wurde der frühere Unterrichtsminister Graf Johann Zichán als Zeuge vernommen, nachdem ihn der Kaiser von der Verpflichtung zur Wahrnehmung des Amtseidmittels entbunden hatte. Der Zeuge erklärte, daß ihm über den Wahlfonds wenig bekannt sei, er wisse nur von 500 000 Kronen, von denen der Ministerpräsident im Abgeordnetenhaus gesagt habe, daß sie in ein Depot der ungarischen Bank gewesen seien. Das sei in der Geschäftsbearbeitung des Finanzministeriums so üblich, und das Depot sei übrigens

auch an die ungarische Bank zurückgezahlt worden. Vorher habe der Ministerpräsident gegenüber Zichán diese 500 000 Kronen als eine „Einschüttung“ des ehemaligen Generaldirektors der ungarischen Bank, Hofrats Uel, aus Anlaß der ihm zugehabten Verletzung im Wagnatenhaus bezichtigt. Der Geldeingang sei, als die Verletzung nicht erfolgte, wieder zurückgezahlt worden. Der Ministerpräsident habe Zichán gegenüber diesen Widerspruch damit „aufgeklärt“, daß Zichán ihn „mißverstanden“ habe. Hierauf wurde das Beweisverfahren geschlossen.

Spanien.

Rücktritt des Ministeriums. Das Ministerium Romanones, dessen Rücktritt erwartet wurde, ist am Freitag zurückgetreten. Graf Romanones hat nach einer Audienz beim König die Erklärung abgegeben, daß nach den Ausführungen des konföderativen Führers in der Kammer die Regierung nicht die Macht behalten zu können glaube, solange die Konföderativen nicht einbüßig ihre Haltung festgelegt hätten. — Entsprechend dem Rathschlag des Grafen Romanones, der den Wunsch ausdrückte, die Krone möge die Meinungen aller politischen Führer hören, hat Alfons den Führer der Konföderativen Waura empfangen. — Das läßt darauf schließen, daß ein konföderativ-reaktionäres Ministerium aus Madrid gelangen wird.

Madrid, 31. Mai. Die Demission des Kabinetts wurde durch die getricke Rede des Führers der Konföderativen veranlaßt, der erklärte, es sei ihm „unmöglich“, den Kabinetten seine konstitutionelle Unterthürung zu gewähren, deren sie bedürften, um regieren zu können. Kammer und Senat haben sich gestern vertagt.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegungen der Schiffszimmerer.

Nach unumwundener Dauer ist der Streik der Schiffszimmerer in Döberberg (Wark) beendet worden. Die geforderte Erhöhung des Stundenlohnes von 45 auf 48 Pf. wurde anerkannt. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, als damit eine Bewegung zum Abschluß gelangt, die veranlaßt wurde, weil die Unternehmer die Mitwirkung des Verbandes der Schiffszimmerer bei Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht anerkennen wollten. Wenn vor Jahresfrist das Verlangen der Werftarbeiter in Döberberg noch möglich war, daß jeder Arbeiter auf Verringerung der Arbeitsverhältnisse durch den Stellenausschub der Zununa erfolgen müßte, so denkt heute keiner der beteiligten Unternehmer mehr an die Ausschaltung des Verbandes bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

In Cranz-Meusenfelde ist auf die eingereichte Forderung der Lohn der Schiffszimmerer von 47½ auf 55 Pf. pro Stunde erhöht, die Arbeitszeit von 10¼ auf 10 Stunden täglich herabgesetzt worden.

In Klaus a. d. S. ist es den organisierten Schiffszimmerern in zwei Betrieben gelungen, den Lohn ohne Arbeitszeitstellung um 2 Pf. pro Stunde zu erhöhen, während in den beiden anderen Betrieben, wo die Arbeiter den Weg zur Organisation noch immer nicht finden konnten, zu dem alten Lohn fortgearbeitet wird.

In Bwelsfleiß mußte der Streik ohne Erfolg abgebrochen werden, nachdem ein Teil der Streikenden, von den Unternehmern eingeschüchtert, sich zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit erklärt hatte.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Druckstunden der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Weisse Blusen und Weisse Kleider Ein extra billiges Sonder-Angebot

Weisse Damen-Kleider

aus indisch Mull, Voile u. Stickereistoff, sehr eleg. Formen, jetzt **25⁰⁰ 18⁵⁰ 14⁷⁵ 10⁵⁰ 7⁷⁵ 5⁵⁰**

Weisse Bluse
aus Batist, Vorder-
teil und Achsel aus
Stickereistoff
jetzt **1²⁵**

Weisse Bluse
aus indisch Mull,
halsfrei, mit
Bulgaren - Stickerei
jetzt **1⁵⁰**

Weisse Bluse
aus indisch Mull,
Vorderteil aus
Stickereistoff, hals-
frei
jetzt **1⁹⁵**

Wir bitten um gefl. Besichtigung unserer Schaufenster.

Weisse Bluse
aus indisch Mull,
Vorderteil mit ele-
ganter Stickerei u.
Valencienne-Ein-
sätzen
jetzt **2⁵⁰**

Weisse Bluse
aus Voile, mit ele-
ganter Relief-
Stickerei, mit Um-
lege-Kragen
jetzt **3⁸⁵**

Weisse Bluse
aus Voile, m. aparter
Seiden-Krawatte u.
besticktem Umlege-
Kragen
jetzt **4⁹⁰**

Weisse Mädchen-Kleider

aus Batist u. Voile, mit Stickerei hoch-elegant garniert
Aller: 13-15 Jahre 10-12 Jahre 7-9 Jahre 4-6 Jahre 1-3 Jahre
jetzt **17⁷⁵ 14⁷⁵ 10⁷⁵ 8⁵⁰ 6⁷⁵**

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. d. Saale,
Marktplatz 2 u. 3.

Grosser Waschstoff-Verkauf

zu fabelhaft billigen Extra-Preisen.

Unser heutiges Angebot bietet ganz aussergewöhnliche Vorteile.

1892

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen

Damen-Konfektion

Sensationell billiges Extra-Angebot!

Ein Posten **Tupfen-Kalle**, Ia. Qualität, kleine und grosse Tupfen
Extrapreis Meter 85 **45 Pf.**

Ein Posten **Schürzen-Batist**, weiss, Straif- und Karos
Extrapreis Meter 48 **35 Pf.**

Ein Posten **Stickerol-Stoffe**, ca. 120 cm breit, neue Dessins, besond. Gelegenheit
Extrapreis Meter 1 **45**

Ein Posten **Schweizer Stickerol-Stoffe**, ca. 120 cm breit, aparte Lochstickereien
Extrapreis Meter 2.25 **1.95**

Ein Posten **Wasch-Volle**, ca. 115/120 cm breit, in glatt u. bedruckt
Extrapreis Meter 1.95 **1.75 1.25**

Ein Posten **Wasch-Volle**, ca. 110 cm breit, gute, reinwollene Ware, viele Farben
Extrapreis Meter **2.50**

Ein Posten **Batist-Blusen** mit aparten Stickerei-Einsätzen
jetzt 1.95 **1.85**

Ein Posten **Bulgaren-Blusen**, halbfrei
jetzt **1.25**

Ein Posten **Batist- u. Volle-Blusen** mit eleganten Einsätzen und Fassen-Garnitur
jetzt 3.25 **2.95**

Ein Posten **gestr. Bulgaren-Blusen**, Musseline imit.
jetzt **1.50**

Ein Posten **Leinen-Kostüm-Röcke** mit Falten- und Knopfgarnierung
jetzt 4.85 **3.95**

Ein Posten **Staubmätel** m. Stickerei und Bulgaren-Kragen
jetzt 19.50 **15.50 7.75**

Ein Posten **Wasch-Unterröcke** in imit. grau und gestr. Leinen
jetzt 2.85 **1.85 1.25**

Ein Posten **Russen-Kittel**, Länge 45-55 cm
zum Ausschuss, Stück 1.95 **1.45 95 Pf.**

Ein Posten **Stickerol-Kleidchen**, Länge 45-55 cm
jetzt 2.45 **1.95 1.25**

Ein Posten **Knaben-Waschblusen** mit Matrosen-Kragen u. Krawatte
jetzt 1.45 **95 70 39 Pf.**

4 Serien Wollmusseline u. Musseline imit.

in hervorragenden Qualitäten, ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert, auf Extratisch im Parterre ausgestellt!

Serie I 75 Pf. Meter früher bis 1.25 M.	Serie II 48 Pf. Meter früher bis 75 Pf.
Serie III 38 Pf. Meter früher bis 52 Pf.	Serie IV 20 Pf. Meter früher bis 32 Pf.

Ein Posten **Hemden-Zephir**, 80/82 cm breit, besonders vorteilhafte Qualitäten in grosser Streifen-Auswahl
Extra-Preis Meter 95 **79 48 Pf.**

Ein Posten **Blusen-Zephir**, hervorragende Qualität, grosse Streifen-Auswahl
Extra-Preis Meter 62 **45 38 Pf.**

Ein Posten **reinwollene Cheviots**, ca. 110 cm breit, starke elastische Ware, schwarz und farbig
Extra-Preis Meter 195 **135 95 Pf.**

Ein Posten **Kleiderbatist**, selten schöne Kleiderware, Extra-Preis **165 85 Pf.**

Ein Posten **Kleiderbatist**, ca. 180 cm breit, allersteres Fabrikat für Kostüme u. Röcke
Extra-Preis Meter 270 **225 Pf.**

Ein Posten **Sport-Kostümstoffe**, 110 bis 180 cm breit, in Loden
Extra-Preis Meter 960 **135 95 Pf.**

Nur noch ganz kurze Zeit dauern unsere 39 Pfg.-Tage!

Ein Posten **Rucksäcke** mit Lederrücken
... 39 Pf.

Ein Posten **Damenhandtaschen**, moderne Form
... 39 Pf.

Ein Posten **Picknec-Koffer**
... 39 Pf.

Ein Posten **Herren- u. Knaben-Mützen**
... 39 Pf.

Ein Posten **Unlon-Lack-Ledergürtel**, sonst 75 Pf.
... 39 Pf.

Ein Posten **Postkarten-Albums**
Stück 39 Pf.

Ein Posten **Riesensport-Damenhandschuhe** zum Ausschuss 39 Pf.

Ein Posten **Knaben-Schürzen**, mit Tasche und Bild
... 39 Pf.

Ein Posten **Schuhcreme**, gute Qualität
2 Dosen 39 Pf.

Ein Posten **Riesensport-Bulgaren- u. Stickerol-Kragen** zum Ausschuss Stück 39 Pf.

Ein Posten **Riesensport-Damenhandtaschen**, berühmter alter Meister, sonst 1.25
... Stück 39 Pf.

Ein Posten **Knaben-Schürzen**, mit Tasche und Bild
... 39 Pf.

Ein Posten **Riesensport-Bulgaren- u. Stickerol-Kragen** zum Ausschuss Stück 39 Pf.

Ein Posten **Pollertücher**
4 Stück 39 Pf.

Fertige Tisch- u. Bettwische.

Ein Posten **bunte Bettberäge**, gute Qualität, 1 Bezug mit 2 Kiss., fert. genäht, Extra-Preis 5.75 **4.95 3.95 2.50**

Ein Posten **weisse Bettberäge**, 1 Bezug mit 2 Kiss., fertig genäht, Extra-Preis 4.95 **3.75 2.95**

Ein Posten **halbl. Tischtücher**, Ia. schlesisches Fabrikat, neueste Must., Extra-Preis 1.95 **1.65 1.25**

Ein Posten **Damast-Tischtücher**, prima Qualität
Extra-Preis 1.95 **1.45**

Ein Posten **Halblein. Servietten**, 60/60, teils ges., weit unter Preis
Extra-Preis 1/4 Dtzd. **3.00 2.25**

Grosser Gelegenheitsposten
Hemdentuche, Renforcé, Wasche-Batiste, Maccotuche, Leinen und Croisé-Barchent, 80/82 br., pa. städteutsche u. classis. Fabrikate, früher Mtr. 60 bis 70 Pf., jetzt Extrapreis Meter 68 **48 38 Pf.**

Nussbaum

Ein grosser Gelegenheitsposten
Garten- Tischdecken
neue moderne Muster
jetzt Stück 1.45 **1.35 95 Pf.**

Arbeiter- und Berufskleidung
besorgt gute, haltbare Qualitäten.
Wirklich billige Preise!

Gestricke Hemdenblusen	Stück	2.10
Imit. Leder-Hosen	eisenfest	4.50 3.20 2.70 2.30
Strick-Hosen	stärkste Näharbeit	4.50 3.75 2.95
Zwirn-Hosen	fest, leicht waschbar	3.00 2.50 2.00
Drell-Hosen	haltbare Qualität	2.50 1.90 1.75
Drell-Jacken	bequemer Schnitt	2.00 2.75 2.50
Monteur-Jacken	schräg oder gerade	2.30 1.80 1.30
Arbeits-Blusen	gestreift und glatt	1.65 1.50 1.25
Maler-Mittel	gute haltbare Qualität	2.75 2.50 2.30
Fleischer-Jacken	beste Stoffe	3.75 3.50 3.25
Konditor-Jacken	vorzügl. Croisé	3.60 3.25 2.75
Mechaniker- u. Bildhauer-Mittel		3.85 2.25
Frisier-Jacken	gut sitzend	3.00 2.50 2.40
Schutzmützel für Aerzte		6.00 4.50 2.40

Bitte mein Spezial-Schauenfenster zu beachten!

Erstl. Solidaria-Fahrräder, 18 u. 20 Zoll, 2000, 2500, 3000, 3500, 4000, 4500, 5000, 5500, 6000, 6500, 7000, 7500, 8000, 8500, 9000, 9500, 10000, 10500, 11000, 11500, 12000, 12500, 13000, 13500, 14000, 14500, 15000, 15500, 16000, 16500, 17000, 17500, 18000, 18500, 19000, 19500, 20000, 20500, 21000, 21500, 22000, 22500, 23000, 23500, 24000, 24500, 25000, 25500, 26000, 26500, 27000, 27500, 28000, 28500, 29000, 29500, 30000, 30500, 31000, 31500, 32000, 32500, 33000, 33500, 34000, 34500, 35000, 35500, 36000, 36500, 37000, 37500, 38000, 38500, 39000, 39500, 40000, 40500, 41000, 41500, 42000, 42500, 43000, 43500, 44000, 44500, 45000, 45500, 46000, 46500, 47000, 47500, 48000, 48500, 49000, 49500, 50000, 50500, 51000, 51500, 52000, 52500, 53000, 53500, 54000, 54500, 55000, 55500, 56000, 56500, 57000, 57500, 58000, 58500, 59000, 59500, 60000, 60500, 61000, 61500, 62000, 62500, 63000, 63500, 64000, 64500, 65000, 65500, 66000, 66500, 67000, 67500, 68000, 68500, 69000, 69500, 70000, 70500, 71000, 71500, 72000, 72500, 73000, 73500, 74000, 74500, 75000, 75500, 76000, 76500, 77000, 77500, 78000, 78500, 79000, 79500, 80000, 80500, 81000, 81500, 82000, 82500, 83000, 83500, 84000, 84500, 85000, 85500, 86000, 86500, 87000, 87500, 88000, 88500, 89000, 89500, 90000, 90500, 91000, 91500, 92000, 92500, 93000, 93500, 94000, 94500, 95000, 95500, 96000, 96500, 97000, 97500, 98000, 98500, 99000, 99500, 100000.

Militärstiefel, neue u. getr. Halbstiefel, Gangstiefel, former Schürzenhüte, Grubenhüte, Kinderhüte, gr. Husp. Dal. m. a. Schuhe u. Stiefel m. abtr. Riemenel. Billig befohl. und repariert. J. Sternlich, Alter Markt 11, *27 Goldene Kette, Tel. 1388.

Swampen, Knochen, Papier, Eisen, 71 Metalle, Gummi karft
Albert Bode jun., Strassenr. 23.

Ständesamtliche Nachrichten.
Halle-Ob (Steinweg 2), 30. Mai.
Aufgaben: Elternbeirer Tupper u. Maria Fange (Biersdorf-Manfort und Völsnitz 46), Betriebsassistent Traber u. Gertrud Bernicke (Wimmerhölle 25 und Antiklerische Vereinigung Ingenieur Schade u. K. Hordling (Halle und Götting), Molkereiverwalter Christens u. M. Bethmann (Kongregations- u. Altsicher), Vagabund Baris und Marie Schlegel (Brachnis und Halle), Geboren: Oskar Langraf 2, (Streiberstr. 30), Arbeiter Eberhard (Klein), Ingenieur Agner 2, (Rudolf Spangstr. 20), Arbeiter Stolle 2, (Wendurstr. 37), Arbeiter Seiffert 2, (Gr. Berlin 1), Bahnarbeiter Böckel 2, (Inkerstraße 6), Elektromonteur Reichmann 2, (Quittenstr. 59), Schreinermeister Jaenicke 2, (Magdeburgerstr. 4), Geboren: Theobald Matthiel 2, 4 Mon. (Schlofferstr. 10), Bankbeamten Siegel Oehr. Melanie geb. Beudelt, 31 J. (Steinweg 41), Weiblich. Wichmann geb. Brohm, 44 J. (Delitzschstr. 44), Halle-Nord (Gr. Frankenstr. 28) 30. Mai:
Aufgaben: Kaufmann Schrenk und Marie Grundmann (Weibstr. 10), Scheidung: Rattler, Obermarienburgerstr. 2, 2. Sitzung u. Erna Brandt (Vellingstr. 40 u. Schillerstr. 18), Geboren: Elternbeirer Herze 2, (Köllestr. 3), Arbeiterlicher Kom. Tochter (Gr. Oienstr. 14), Buchhalter Stolle 2, (Brandenburgstr. 8), Bildhauermeister Dahn Tochter (Kleinstr. 19), Geboren: Arbeiter Seiffert Sohn, 7 J. (Kleinstr. 28), Kupferlechner Schwan 2, 9 J. (Schloßmannstr. 34), Gymnasialprofessor a. D. Dr. phil. Diersel, 71 Jahre (Gerdmannstr. 34).

Ausverkauf wegen Umzug!

wegen Aufgabe des Lokals und des gesamten Lagers in:

Wäsche, Leinenwaren und Gardinen, Tischtücher, Handtücher, Servietten, Kleiderstoffe und Waschstoffe, Herrenstoffe und Mantelstoffe, Schürzen, Schlipse, Normalwäsche, Barchent-Hemden und Barchent-Bettücher.

Beginn: 2. Juni, vormittags 8 Uhr!

S. Sommer, 1379

16 Brüderstr. 16.

Neben Löwen-Apotheke, dicht am Markt.

Es kommen nur Ia. Qualitäten in den Verkauf, nicht extra für Ausverkäufe angekauft Waren!

Die Preise sind aufsehenerregend!

Alex Michel, 1372

Halle u. S., Marktplatz 18, Ecke Kleinschmied.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins zu Halle a. S.

Sämtliche Parteischriften empfängt Volks-Buchhandlung.

Hartzklub-Routenkarte
der Wanderwege, Fahrstrassen, Eisenbahn- u. Kraftwagen-Linien, nebst Fahrplänen im Hartz-Sommer 1913.
Preis 25 Pf.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Halle S.

An unsere Leser!
Wir bitten genau zu beachten, welche Geschäftsleute bei uns inserieren und alle die zu meiden, die ihre politische Gegnerschaft auf das Geschäftsleben übertragen.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 128

Halle (Saale), Sonntag den 1. Juni 1913

24. Jahrg.

Um die Steuerfreiheit der Fürsten.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde am Freitag über die immer unerträglicher werdende Steuerfreiheit der ungeheuer zahlreichen deutschen Fürsten beraten. Vorher hatte die Kommission bezeichnenderweise einen sozialdemokratischen Antrag abgelehnt, der verlangte, daß bei der Vermögenserschließung zwecks Abgabe des Wehrbeitrages auch die Einkünfte und die wertvollen Ausstattungsgegenstände einbezogen werden. Man weiß, daß die Reichs- und große Summen in Schuld angelegt haben, die nun der Wehrsteuer entzogen werden. Für den Antrag stimmten nur die Sozialdemokraten, alle bürgerlichen Parteien aber dagegen.

Am 11. der Wehrbeitragsvorlage wird bestimmt, wer in Deutschland abgabepflichtig ist. Genosse Dautz wies darauf hin, daß die Fürsten von der Verpflichtung, eine Abgabe zu leisten, ausgenommen sind. Hier müßte eine Milderung dahingehend geschaffen werden, daß auch die Landesfürsten und Angehörigen landesfürstlicher und ehemals souveräner Häuser steuerpflichtig gemacht werden. Die Fürsten verfügen meistens über große Einkünfte und enorme Vermögen. Damit dürften sich die Reichstags nicht begnügen, wenn die Fürsten einen freiwilligen Beitrag leisten wollten. Die Fürsten haben kein Recht, eine Ausnahmestellung für sich zu fordern. Weshalb müßte doch die Regierung umgekehrt die Summe veranlagt haben, die von den Fürsten zusammen als freiwilliger Beitrag geleistet werden soll. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung habe sich gleichfalls für die Besteuerung der Fürsten ausgesprochen und dabei betont, deren Vermögen komme in der Regel aus Gewerkschaftseigentum, das die Fürsten an sich gehabt haben. — Staatssekretär v. Hüben betonte, die Regierung lehne auf dem Standpunkt stehen, daß die Landesfürsten als Träger der Staatsgewalt von Steuern befreit sein müßten. Das Einkommen der Fürsten werde zum großen Teil im Interesse der Allgemeinheit verwendet, ihr Vermögen dürfe nicht wie das eines Privatmannes betrachtet werden. Die Fürsten werden bei Leistung ihres freiwilligen Beitrags nicht heimlich verlassen. Die Steuerfreiheit der Fürsten würde auch dann nicht aufgehoben sein, wenn sie selbst in Höhe über der Wehrbeitrag abgabepflichtig gemacht werden würden. — Staatssekretär v. Hüben teilte mit, daß nach eingehenden Unterhandlungen mit den Bundesstaaten die von Staatssekretär v. Hüben vertretene Auffassung als zu Recht bestehend zu betrachten sei. Zudem, rechtlich und juristisch betrachtet, die Landesfürsten steuerfrei sind, haben sie sich freiwillig zur Leistung einer Abgabe bereit erklärt. Bei Gründung des Deutschen Reichs sind auch die Bundesfürsten durch die Maßgabe abgegrenzt worden, daß die Fürsten als Träger der Staatsgewalt steuerfrei bleiben. Auch der Reichstag habe sich schon mehrfach für die Steuerfreiheit ausgesprochen. — Abg. Eberzberger (Centr.) behauptete, daß die Sozialdemokraten die Steuerpflicht der Fürsten in diesem Falle gefordert hätten. Er und ein Teil seiner Freunde erkennen die Steuerpflicht der Fürsten an, eben deshalb wollen sie nicht, daß in einem besonderen Fall die Steuerpflicht der Fürsten ausgesprochen werden soll. Wenn die Fürsten im Gesetz nicht besonders genannt werden, haben sie wie jeder andere die Pflicht zu zahlen. Die Regierung werde weder aus der Verteilung noch aus irgendeinem Gesetz den Nachweis führen können, daß die Fürsten steuerfrei sind. Im Jahre 1911 hat bei Beratung des Wehrbeitragsgesetzes kein einziger deutscher Bundesfürst Widerspruch gebracht, daß die Besteuerung der Fürsten verfassungswidrig sei. Die Auffassung der Regierung würde in der logischen Konsequenz dazu führen, daß auch die Senatoren der freien Hansestädte, die ebenfalls Träger der Staatsgewalt sind, steuerfrei bleiben müßten. — Abg. v. Götze (Fortf.) trat für die Besteuerung der Fürsten ein, auch für die der in Deutschland wohnenden Ausländer, wie auch für die Argumentation der Regierung müßten die Fürsten ausgenommen werden, während sie doch ebenso Staatsbürger wie die anderen sind und demnach entsprechend Steuerpflichten zu erfüllen haben. In den preussischen Ausführungsbekanntmachungen zum Wehrbeitragsgesetz ist ausdrücklich die Steuerfreiheit der Fürsten betont worden. In Preußen sieht somit die Regierung auf dem Standpunkt: die Fürsten sind steuerpflichtig, wenn nicht im einzelnen Falle ausdrücklich anderes bestimmt worden ist. Wenn die Steuerfreiheit von der Souveränität der Fürsten begründet wird, wie steht es dann mit den Fürstinnen, die nicht Träger der Staatsgewalt und Staatssoverein sind? — Genosse Franke schloß auf, der sozialdemokratische Antrag sei aus praktischen Gesichtspunkten notwendig, denn es komme auch die Veranlagung in Betracht. Wenn die Regierung die Steuerfreiheit der Fürsten proklamieren, müßte ausdrücklich im Gesetz ihre Steuerpflicht ausgesprochen werden. — Abg. Schiffer (natl.) bekämpfte den sozialdemokratischen Antrag. Wenn der Bundesvertrag, den die deutschen Fürsten 1871 miteinander geschlossen haben, auch keine gefährlichen Bestimmungen über die Steuerfreiheit enthält, finde die stillschweigend dabei getroffenen Übereinkommen ebenfalls gültig.

Die Debatte wurde hier abgebrochen und wird Sonnabend fortgesetzt.

Aus der Partei.

Von der preussischen Verordnungsstelle.

Aus dem Ganganis wurde am Donnerstag Gen. Luchter, Redakteur der Schlesischen Bergwacht, vor das Schöffengericht in Waldenburg geführt. Er hatte sich wegen Verleumdung des reichstreuenden Verbandssekretärs Richter zu verantworten. Vorhergenen des Gerichts war der Amtsrichter Stephan, ein Mann, der schon bei einer ganzen Reihe von erheblichen Urteilen gegen Sozialdemokraten beteiligt war und sich stets als besonders scharfer Sozialfeind gab. Diesen Richter leitete der Angeklagte wegen Befangenheit ab. In der Begründung dieser Ablehnung nahm Genosse Luchter auf einen wenige Tage vorher vor demselben Richter gegen ihn verhandelten Prozess Bezug. Luchter hatte in einem Verleumdungsprozess Widerlage angestrengt, weil der reichstreuende Kläger in Bezug auf die Bergwacht von einem „Schandblättern“ gesprochen habe. Der Amtsrichter Stephan bekräftigt zunächst, daß sich auf Grund dieses Schimpfwortes ein Redakteur der Bergwacht beleidigt fühlen könne. Infolgedessen müßte die Widerlage zurückgewiesen werden. Weiter aber meinte der Amtsrichter in der Begründung dieser Ablehnung, daß die

Bezeichnung „Schandblättern“ an sich zwar unter Umständen eine Beleidigung sein könne, gegen die Bergwacht jedoch nicht, da diese Bezeichnung jedoch nicht als Beleidigung angesehen werden, da der Charakter der Bergwacht gerichtsamtlich sei. Damit wurde natürlich vom Gerichtsfalle aus das sozialdemokratische Blatt und seine Redakteur für vogelfrei erklärt. Daß man sich von einem solchen Richter nicht ohne Widerstand abweisen läßt, dürfte selbstverständlich sein. Ob freilich der Ablehnung entgegenzusetzen wird — das ist eine andere Frage. Wir leben doch in Preußen!

Der Friedensschluß.

Nach allerlei Versuchen, den eheintägigen Friedensschluß möglichst zu verschleiern, haben sich die Balkanstaaten nun endlich doch zur Unterzeichnung des Vorfriedens verhalten müssen. Die von dem Willen der Großmächte getragene, ungewundene und bestimmte Aufforderung, die Sir Edward Grey an die Balkandelegierten richtete, hat also ihre Wirkung nicht verfehlt: Am Freitag mittag 12.40 Uhr ist der Vorfriede in London im St. James' Palace unterzeichnet worden. Damit ist der Balkanrieg nunmehr auch offiziell beendet. Staatssekretär Grey hat die Bedeutung dieses Moments in einer Ansprache an die in London anwesenden Delegierten der Balkanstaaten gewürdigt, auf die der bulgarische Delegierte Dr. Danew antwortete. — Selbstverständlich hat jeder einzelne der Balkanstaaten noch seine besonderen Wünsche, die er zur Verwirklichung bringen möchte. So erwarten die montenegrinischen Delegierten von England, das eine führende Rolle in den Friedensverhandlungen übernommen habe, daß es ihnen wenigstens „eine Änderung der albanischen Grenze verschaffe“. Der Delegierte Griechenlands verlas eine Erklärung, daß Griechenland den Vertrag auf das ausdrückliche Versprechen der türkischen Delegierten unterzeichnet habe. Zum Schluß kündigte Dr. Danew an, daß nach Beratung unter einigen Delegierten ein Zusatzprotokoll unterzeichnet werden solle, wonach der Vertrag unmittelbar nach der Unterzeichnung in Kraft tritt. Dieses Zusatzprotokoll wurde von den türkischen und den bulgarischen Delegierten unterzeichnet, während die griechischen, montenegrinischen und serbischen Delegierten erklärten, hierzu keine Vollmacht zu besitzen. Hierauf wurde beschlossen, am Montag oder Dienstag wieder zusammenzutreten und das Protokoll der heutigen Verhandlung zu unterzeichnen.

Auf die Regierungen der Balkanstaaten untereinander hat die Unterzeichnung des Friedensvertrags kaum Einfluß. Sie sind noch immer äußerst gespannt, und ein

Krieg in Balkanland

liegt durchaus noch im Bereiche der Wahrscheinlichkeit. Von nicht dem Verhältnis auf dem Balkan genau vertrauten Zeitler, der von einem Besuch in Sofia, Belgrad und Athen in Konstantinopel eintraf, ist nach dem dortigen Korrespondenten der Frankfurter Zeitung berichtet, daß ein Krieg zwischen Serbien und Griechenland auf der einen und Bulgarien auf der anderen Seite unvermeidlich erscheine. Der Druck Anstalts allein, das das große Werk der Balkanallianz noch vor Beendigung des Krieges gegen die Türkei in Trümmern gehen sieht, wird kaum genügen, einen Krieg zu verhindern. Nur einer wirklichen Intervention aller europäischen Großmächte würde es vielleicht gelingen, das Balkandrama ohne blutigen Epilog zu beschließen. In Athen und Belgrad hat sich gegenwärtig das Gefühl gegen Bulgarien angeammelt. Dort herrscht die Überzeugung vor, daß jetzt der physiologische Moment herannahe, den bulgarischen Ansprüchen Duldung zu geben. Wer die Augenblicke verpaßt, so bemerkt man in den genannten Hauptstädten, dann wird nachher nichts mehr. In Athen und Belgrad ist die Stimmung sehr erregt, und es herrscht eine gewisse Spannung. In Athen und Belgrad hat sich gegenwärtig das Gefühl gegen Bulgarien angeammelt. Dort herrscht die Überzeugung vor, daß jetzt der physiologische Moment herannahe, den bulgarischen Ansprüchen Duldung zu geben. Wer die Augenblicke verpaßt, so bemerkt man in den genannten Hauptstädten, dann wird nachher nichts mehr. In Athen und Belgrad ist die Stimmung sehr erregt, und es herrscht eine gewisse Spannung.

Kriegsstillung in Bulgarien.

London, 30. Mai. Die Daily Mail meldet aus Sofia: Die Erklärung des Ministerpräsidenten Raikoff hat einen „Sturm der Entrüstung“ hervorgerufen. Sie wird offen bekräftigt, daß eine friedliche Regelung der Angelegenheit jetzt unmöglich sei. (1) Sämtliche Blätter verlangen, daß die Regierung auf die Herausforderung des serbischen Ministerpräsidenten energisch antwortet und verlangen ganz offen den Krieg. In diplomatischen Kreisen hofft man, daß die

Sache sich noch wird beilegen lassen und baut auf die Gefährlichkeit der europäischen Diplomatie, die Gefahr eines Krieges abzumenden.

Belgrad, 30. Mai. Trodem man ziemlich bestimmt weiß, daß ein Krieg mit Bulgarien „unvermeidlich“ (?) ist, verhält sich die Bevölkerung vollkommen ruhig. Alle notwendigen Vorbereitungen werden in fadensamer Weise getroffen, und zwar viel genauer als die Vorbereitungen zum türkischen Krieg. Rabezu alle Eisenbahnlinien sind militärischerseits in Anspruch genommen.

Ein deutsches Kriegsschiff vor Griechenland.

London, 30. Mai. Die Times berichten über folgenden Zwischenfall: Gestern kam der deutsche Kreuzer Stratzburg von Konstantinopel in Byraus an. Der Kommandant des Kreuzers hatte von der Bestimmung keine Kenntnis, daß es fremden Kriegsschiffen verboten sei, vor 8 Uhr dort vor Anker zu gehen. Wahrscheinlich hielt man das deutsche Kriegsschiff für einen türkischen Kreuzer; denn die griechischen Torpedoschiffe sind auf dem Kreuzer vorüber, ohne ihn zu beschießen. Der Kommandant ließ sofort Besondere geben. Ein Postboot erschien darauf, um dem Kreuzer davon Mitteilung zu machen, daß er sich in gefährlichem Wasser befindet und von Wien impunit sei. Nach langem Parlamentieren erklärt sich der Lotse bereit, das Schiff in den Hafen zu steuern, wo das Schiff sicher anlangte.

Gewerkschaftliches.

Winkler und der Scharfmacher im Malergewerbe.

Die wegen ihrer trübsten und nun mit einer schweren Nervenkrise heubenden Malerprobe von der öffentlichen Meinung des mitgenommenen Führer des Arbeitgeberverbandes im Malergewerbe jenseitig, nach Verneinung ihrer Ausprägung, sich auf recht unlautere Weise wieder als die verfolgte Unschuld hingestellt. Obwohl der Vorsitzende des Unternehmerverbandes im Malergewerbe nach Annahme des neuen Schiedsspruches mit der Leitung des Gehilfenverbandes vereinbart, daß vor Aufnahme der Arbeit zunächst schriftliche Verhandlungen über die den Orten verbliebenen Streitfragen stattfinden sollten, und verordnete, seine Ortsgruppen, die teilweise die Regelung der örtlichen Differenzen zur Verneinung für die Aufhebung der Ausprägung machten, in diesem Sinne inzutreten zu wollen, lief er einen Tag später, am 24. Mai, bereits über die Schiedsrichter und jammernde ihnen alle mögliche über die Schiedsrichter der Gehilfen vor, die nicht ohne weiteres in die Werkstätten hineinkam. Er stellte es so dar, als forderten die Gehilfen jetzt vielfach höhere Löhne als die Schiedssprüche vorsehen, und die Durchführung der Ziffer 4 des neuen Schiedsspruches, nach der, wenn während der Ausprägung Sondertarife in größerem Umfang abgeschlossen worden sind, deren Bedingungen örtlich allgemein durchgeführt werden sollen. Wenn die Gehilfenorganisationen solche Schwierigkeiten machen, müßte er jegliche Verantwortung ablehnen. Natürlich war diese Scharfmacherung unrichtig, maßlos aufgebläht und völlig einseitig. Wichtig ist, daß die Ortsverbände der Gehilfen sich erst danach darüber verhandeln, ob die Ausprägung ausgeben würde, ob die Unternehmer die Schiedssprüche anerkennen, was mit der Wiedereinstellung hängen, wenn und in welcher Weise, die nicht ohne weiteres in die Werkstätten hineinkam. Er stellte es so dar, als forderten die Gehilfen jetzt vielfach höhere Löhne als die Schiedssprüche vorsehen, und die Durchführung der Ziffer 4 des neuen Schiedsspruches, nach der, wenn während der Ausprägung Sondertarife in größerem Umfang abgeschlossen worden sind, deren Bedingungen örtlich allgemein durchgeführt werden sollen. Wenn die Gehilfenorganisationen solche Schwierigkeiten machen, müßte er jegliche Verantwortung ablehnen.

Natürlich war diese Scharfmacherung unrichtig, maßlos aufgebläht und völlig einseitig. Wichtig ist, daß die Ortsverbände der Gehilfen sich erst danach darüber verhandeln, ob die Ausprägung ausgeben würde, ob die Unternehmer die Schiedssprüche anerkennen, was mit der Wiedereinstellung hängen, wenn und in welcher Weise, die nicht ohne weiteres in die Werkstätten hineinkam. Er stellte es so dar, als forderten die Gehilfen jetzt vielfach höhere Löhne als die Schiedssprüche vorsehen, und die Durchführung der Ziffer 4 des neuen Schiedsspruches, nach der, wenn während der Ausprägung Sondertarife in größerem Umfang abgeschlossen worden sind, deren Bedingungen örtlich allgemein durchgeführt werden sollen. Wenn die Gehilfenorganisationen solche Schwierigkeiten machen, müßte er jegliche Verantwortung ablehnen.

Das eine hat der Unternehmerverband durch seine Vermittlung und unrichtige Darstellung der Differenzen, an denen lediglich er durch seine sinnlose Ausprägung und die Disziplinlosigkeit und Tarifbrüche seiner Kollegen, fernerhese im Rheinland und in Norddeutschland die Schuld trägt, zunächst erreicht, daß ihm die drei Unparteiischen ein Schreiben zur Verfügung stellen, das, weil es die Behauptungen des Vorstehenden des Unternehmerverbandes als noch vorzuziehend, den Anschein erwecken kann, als seien die Gehilfen nicht die Unternehmer die Veranlasser der Differenzen. Da der Zweck der unlauteren Stimmungsmaßnahme auf Veranlassung des Unternehmerverbandes die Kunde über die bürgerliche Presse macht, bruden wir es hier ab:

An Herrn Emil Kruse in Berlin. Auf Ihre gestohlene Aufschrift vom 24. d. M. gestatte ich mir, zugleich im Namen der Herren Raab und Dr. Bremer, folgendes zu erwidern: Die Erklärung der Malerzeitung, die Wiedereinnahme der Arbeit von der Beendigung der örtlichen Verhandlungen über den Gehilfenhöher Lohn, insbesondere der Bezahlung der in den Sondertarifen vorgesehenen Löhne, abhängig zu machen, ist unzulässig. Was im besonderen die Sondertarife anbelangt, so ist durch Ziffer 4 unseres Schiedsspruches vom 10. Mai d. J. den Gehilfenorganisationen lebhaft unter Bestimmung Veranlassung die Möglichkeit eingeräumt, sich mit den örtlichen Arbeitgeberorganisationen gütlich auf die in den Sondertarifen vorgesehenen Löhne zu einigen. Der Deutsche Arbeitgeberverband darf selbstverständlich seinerseits seinen Ortsgruppen keinerlei Sondernormen bereitzustellen und darauf abzielende Weisungen erteilen. Unberechtigt darf von Gehilfen eine solche Drohungsmittel ohne Einverständnis einer Einigung angewendet werden. Falls eine Einigung nicht erzielt wird, so gelten die Schiedssprüche in vollem Umfang. Wir Unparteiischen müssen uns bei den gegebenen Verhältnissen mit dieser Art Streitigkeiten begnügen. Im übrigen ist es in erster Linie Sache des Arbeitgeber-

Merlei.

Ein entsetzliches Verbrechen.

Im Dorfe Roewen im russischen Gouvernement Kalisch verübten Bauern einen entsetzlichen Mordanschlag gegen eine im Dorfe wohnende jüdische Familie, deren Oberhaupt einen Prozeß gegen die Bauern gewonnen hatte. Die Bauern vernagelten nachts Türen und Fenster des Hauses und steckten es in Brand. Acht Personen kamen in den Flammen um. Nur das jüngste Kind der Familie konnte von seiner Mutter aus einem Fenster in den Garten geworfen werden, und kam mit dem Leben davon. Die Brandstifter wurden verhaftet.

Explosionsunglück.

Bei der Firma Julius Reibholz, Rohmaterialien zur Kunstwollfabrikation in Riechenberg, entstand Freitag abend gegen 9 Uhr im Maschinenraum eine Explosion. Drei Prometen, in denen die Wolle entfettet wird, gingen wahrscheinlich durch Reibung des Wolllaufes in die Luft. In dem Räume befanden sich der Betriebsleiter und vier Arbeiter. Der Aufbruch war so gewaltig, daß die fünf Personen zu Boden geschleudert wurden. Durch eine riesige Stichflamme erlitten die am Boden Liegenden schwere Verletzungen. Man brachte sie nach dem Riechenberger Krankenhaus. Die alarmierte Feuerwehr hatte etwa zwei Stunden mit den Abbläsungs- und Aufräumungsarbeiten zu tun.

Keines Merlei. Starke Hagelschläge sind in den Weinbergen des Markgräfler Landes (Baden) niedergegangen. — Ein Drama in der Wiesner „Gesellschaft“. In Wien wurde eine Frau Selene Maubach geborene Frein von Bülow heute von ihrer Schwester, Frau Tuti, durch Dolchschläge

toten bedacht. Frau Tuti erbot sich darauf selbst. Das Motiv des Mordbetruges war, daß Frau Tuti den festlichen Leiden ihrer Schwester, die mit ihrem Gatten im Eheungsprozeß stand, ein Ende machen wollte. — Fünf Häuser abgebrannt. In Silbers sind fünf Wohnhäuser und neun Scheunen eingeäschert worden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. — Eisenbahn zusammenstöß. Freitag früh um 9 Uhr stieß bei der Station Mainz-Rombach ein Güterzug mit einem Rangierzug zusammen. Der Materialschaden ist sehr bedeutend; Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen. — Abitur eines französischen Offiziers. Flieger. Als der Flieger Leutnant Krenner nach einem Flug über den Rheingebirge wollte, wurde sein Apparat 20 Meter über dem Erdboden von einer 95 erstört und umgeworfen. Leutnant Krenner stürzte ab und starb nach einigen Minuten.

Literarisches.

Führer durch die Reichsversicherungsordnung.

Die **See-Unfallversicherung** nach der Reichsversicherungsordnung Verlagsbuchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin, Preis 40 Pf. Die von dem rührigen Verlag der Buchhandlung Vorwärts herausgegebene Sammlung der Führer durch die Reichsversicherungsordnung ist nunmehr mit dem vorliegenden Führer durch die See-Unfallversicherung abgeschlossen. Das neue Buchlein schließt sich dem Inhalte und der Form nach würdig den bisher erschienenen Führern an. Es sind das

1. Die gemeinsamen Vorschriften und das Verfahren. Preis 40 Pf.
2. Die Brandversicherung. Preis 30 Pf.
3. Die Gewerkschaftsversicherung. Preis 30 Pf.
4. Die landwirtschaftliche Unfallversicherung. Preis 40 Pf.

6. Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Preis 30 Pf. Nachdem nunmehr die kleinen Führer durch die Reichsversicherungsordnung abgeschlossen vor uns liegen, wollen wir auch nicht verfehlen, auf dem großen, vom Verlag des Vorwärts herausgegebenen Kommentar der Unfallversicherung (Preis 12,50 Mark) hinzuweisen. Ueberall hat dieser Kommentar in den Fachzeitschriften lobende Anerkennung gefunden, weshalb auch wir alle die Gewerkschaftsbüros noch einmal auf diesen Kommentar verweisen wollen.

Die **Berufskrankheiten der Schneider und Textilarbeiter** von Dr. Grotzahn (Heft 35 der Arbeiter-Gesundheitsbibliothek) erschien letzten im Verlag der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin. Der als Sozialhygieniker bekannte Dozent an der Berliner Universität gibt in dem vorliegenden Buchlein in kurzen Kapiteln eine Zusammenfassung der schädlichsten dieser Berufe und recht beherrschenswerte Regeln der beruflichen Gesundheitspflege zur Vermeidung dieser Gesundheitsbeschädigungen. Mit seinem fröhlichen Appell an die Körperpflege und die Beachtung der allgemeinen Gesundheitsregeln, mit der Forderung einer durchgreifenden Gebung der sozialen und wirtschaftlichen Zustände schließt das Heft, das wir der hohen Million in 300 000 Schneiderwerkstätten Beschäftigten und der ganzen Million deutscher Textilarbeiter zur Anschaffung und Beachtung bestens empfehlen. Das Heft ist wie alle übrigen der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, zum Preise von 30 Pf., — in guter Ausgabe 50 Pf., — in allen Buchhandlungen zu haben.

Verantwortlich für Beiträglich, Verlagsleiter, Verlagsredaktion: Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Voth, Lokales und Provinziales Gottlieb Kasparek. — Verleger und für die Umsätze verantwortlich H. Schmitz, Schmidt in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.).

Leichte Sommerkleidung

Seide — Lustre — Alpacca — Baumwolle

Herren und Knaben.

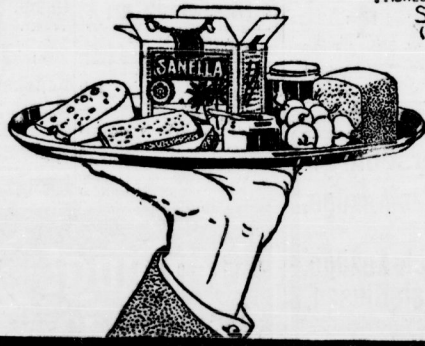
Hervorragende Neuheiten in staunenswerter Auswahl bei mässigen Preisen. Strohh- und Panamahüte, Strohh- und Stoffmützen. — Sporthemden, Sportgürtel etc.

Endepols & Dunker,

Halle (Saale), Grosse Ulrichstrasse 19.

— Spezialhaus I. Ranges für bessere Herren- und Knaben-Bekleidung. —

1352



Kein feines Frühstück ohne Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine **Sanella** (Pfd 90 Pfg.)

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan) ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich

Wandkarte Mittel-Europas

Preis 50 Pfg. Nach auswärts Porto zuzüglich. Jeder Zeitungsfreier, jeder Postträger ist Käufer dieser Karte. Größe 100x75 cm. — Zusammenlegbar. Bestellungen nehmen entgegen alle Volksräger und die **Volksbuchhandlung, Halle a. S., Parz 42/43.**

Vorwärts-Bibliothek

Romane u. Erzählungen für das arbeitende Volk

Erweckt Ein Roman aus dem Weltkriegesleben von H. Ger.

Der Ausweg Eine Erzählung von Ernst Dreyang.

Das Land der Zukunft Hefebefestigung von Leo Kollisch. Mit einer Einleitung von Paul Göper.

Verstärktes Volk von A. Grotzahn.

Der Prinzipienreiter Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Voss.

In den Tod getrieben Zwei Erzählungen von Ernst Dreyang.

Der Pariser Garten und Anderes. Von Minna Kautsch.

Mutter Ein Frauenstückel von Joh. Herz.

Jeder Band gut gebunden 1 Mark.

Die Vorwärts-Bibliothek ist die geeignetste Unterhaltungsliteratur für jede Arbeiterfamilie

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Halle (Saale), Parz 42/43.**

Ein stets gern gesehenes Geschenkwerk

von wirklichem Wert bildet das rühmlichst bekannte und ausserordentlich viel verkaufte Buch des Hamburg, „Türkönigs“

Carl Hagenback, „Von Tieren und Menschen“

Erlebnisse und Erfahrungen.

Das beinahe in 100 000 Exempl. erschienene und mit über 100 Bildern geschmückte Buch ist in einer wohlfeilen Ausgabe für **Mk. 6.—** in einer gediegenen Ausstattung, in elegantem Leinenband, jetzt jedem Bücherfreunde erreichbar. — Doch ist denjenigen, die sich das Buch in einzelnen Lieferungen zu beschaffen vorziehen, durch die Lieferungsabgabe die Möglichkeit geboten, für **wöchentlich 25 Pfg.** in den Besitz des wertvollen Buches zu kommen, indem sie jede Woche ein Heft für 25 Pfg. erwerben. — Bestellungen für das vollständige sowie für das in Heften erscheinende Werk nehmen entgegen unsere Austräger und Filialen, sowie die

Volksbuchhandlung Halle a. S.

Harz 42/43.

Makulatur

zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Mausarbeiterinnen

gesucht von **800 Heilbrun & Pinner, G. m. b. H., Geißstraße.**

Ernst Haackel

Wolfsbaugebung. Preis 1 M. empfiehlt

Wolfsbaugebung Halle a. S. Schokolade-Zuckerwaren kauft man sehr gut u. unerschert preiswert in unserer Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind unserer Kunde! **Thüring. Schokoladenhaus, Merseburg, Kleine Rittergasse 1. Ullrichstr. Leipzig, Rittergasse 25. Torzau, Bäckersstrasse 16. Bitterfeld, Hallestr. 17. *621**

Fahrräder für Damen **kaufen stets zu soliden Preisen u. nimmt in Zahlung.** 1868 **H. Schindler, Kl. Ulrichstr. 35.**

Wohnungs Anzeigen

Anst. Schlafstelle zu verm. **Blücher, Schillerstr. 32 1, t. 1356** Schallitz, Feinmöbl., 1.1-25, 3. u. m., Sol. Mittagst. Friedrichstr. 6. 1358

Arbeitsmarkt

Einzelherinnen auf Schürren finden dauernde Beschäftigung. **1000 1000 83 Pfg. und 75 Pfg.** **Brandenburger Wästen-Industrie, *630 I. Lichtenstein.**

Die schönsten Woll- u. Wasch-Kleiderstoffe

In tausendfacher Auswahl, von den feinsten bis einfachsten Qualitäten

zu staunend billigen Preisen.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichsstraße 22/24.

1376

Sozialdemokr. Verein, Holzweißig.

Mittwoch den 4. Juni 1913 abends 8 Uhr
in Schröders Lokal

Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung:
1. Wahl der Delegierten zum Kreisstag.
2. Berichtes.
Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Mundharmoika-Verein „Echo.“

Sonntag, den 1. Juni: Kränzchen in
Wildorfs Gesellschaftshaus, Karlstr. 14.
Es ladet freundlichst ein 1355
Der Vorstand.

Trothaer Ballsäle.

Morgen, Sonntag, den 1. Juni er:
Grosser Ball
des „Trothaer Gesellschafts-Vereins“
verbunden mit Preis-Schiessen und Blumen-Verlosung.
Dieses laden freundlichst ein 1349
Der Vorstand und Willy Gernow.

Burg-Kino:

Mehrere Dramen im Programm:
1. Zwei Bestien. (Wiederholter, Zirkus- u. Tierbühnen-Drama.
1851 Als Einlage (Nachmittags).
2. Aus Preußens schwer. Zeit. (1806-13). 86.
nig. Mitte, II T.

Radrennbahn Halle (S.)

Sonntag den 1. Juni nachmittags 3 1/2 Uhr:
In 6 Dauerrennen (zusammen ca. 200 Kilometer) hinter 8 Riesen-
Motoren starten 6 erstklassige in- und ausländische Dauerfahrer.
Großes Goldenes Rad, 1500 Mk., kleines Goldenes Rad, 1000 Mk.
Sonderrennen und buntes: 1. 30 Min. gratis wird ein
„Der erste Schritt“, neues Brennab-Tourrenrad
Renner für Stadlfahrer, unter dem Publikum verlost.
Alles Nähere die Plakate.

Automobil-Omnibus-Linie Leipzig-Merseburg.

Ab 1. Juni neuer Fahrplan, den Eisenbahnen
angepaßt.
Fahrzeit nur noch 1 Stunde 30 Minuten.
Abfahrt Leipzig (Hauptbahnhof) 6.15, 9.00, 1.30, 4.50, 7.30
Abfahrt Merseburg . . . 6.50, 9.00, 12.50, 3.50, 6.10
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle:
Lastautomobil-Fuhrwesen,
G. m. b. H.,
Leipzig-Entritzsch. Tel. 14667.

Ansichts-Postkarten

empfehl Die Volks-Buchhandlung.

Bitterfeld.

Achtung, Radfahrer!

Das Irene-Rad

Viktoria, Cito, Rex u. Agir

schlägt jede Marke der Welt
in Stabilität und Haltbarkeit.

Um Unkosten zu verbinden, bekommen wir unsere Räder
und Zubehörteile massenhaft und nicht 1 über 2 Stück.
Unser Preis ist: Großer Umsatz u. geringere Nutzen, damit
wir unsere Räder und Zubehörteile am Fabrik- u. Verfabrik-
haus-Bestell verkaufen können.

Spezialgerichtete Reparatur-Verkstatt mit elektrischem
Betrieb unter sachmännlicher Leitung am Platze.

- Fahrräder von 32.90 Mk. an.
- Special-Fahrräder von 45.00 bis 75.00 Mk., 3 Jahre Garantie.
- Fahrräder von 75.00 bis 80.00 Mk., 7 Jahre Garantie.
- Wart gebrauchte Fahrräder von 5.00 bis 20.00 Mk.
- Schläuche von 2.50 bis 4.25 Mk., 1 Jahr Garantie.
- Kaufdecken von 2.50 bis 7.25 Mk., 1 Jahr Garantie.
- Ratten von 1.50 bis 4.00 Mk., 1 Jahr Garantie.
- Reifen von 1.50 bis 3.50 Mk., 1 Jahr Garantie.
- Reifenpannen verteilbar, mit Vorbau, von 2.50 Mk. an.
- Freilauf mit Rücktrittbremse von 3.50 Mk. an.
- Gespannte Räder von 2.50 Mk. an.
- Vordergabel von 1.50 Mk. an.
- Schraubchen von 0.50 Mk. an.
- Sättel von 1.50 Mk. an.
- Kleiderneze von 0.30 Mk. an.
- Katzen für Garb von 1.50 Mk. an.
- Grammophon von 12.50 bis 45 Mk.
- Platten von 50 Pf. an.

Irene-Fahrrad-Werk

M. Schneider, Halleschestr. No. 27.

Geschäfts - Uebernahme.

Hierdurch meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mein
seit 1891 bestehendes

Kohlen-, Holz- und Kartoffel-Geschäft

am heutigen Tage meinem Sohne Otto übergeben habe. Indem ich für das mir seit langen
Jahren geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nach-
folger zu übertragen.

Halle E. (Saale), den 1. Juni 1913. Hochachtungsvoll
L. Wuchererstr. 45. — Tel. 1964. **Otto Just sen.**

Auf obige Zeilen bezugnehmend, gestatte ich mir die ergebene Mitteilung, dass
ich das von meinem Vater bisher geleitete Unternehmen in unveränderter Weise weiter
führen werde. Durch prompte und reelle Bedienung werde ich bemüht bleiben, mir das
Wohlwollen meiner werten Kundschaft zu sichern.

*724 Hochachtungsvoll **Otto Just jun.**

Gebr. Kroppenstädt

Möbelfabrik, Gr. Märkerstr. 4.

Altrenommiertes Fabrikgeschäft für solid
gearbeitete Wohnungs-Einrichtungen.

Ausstattungen

von 250 bis 3000 Mark und höher.
Bestichtigung der Musterlager ohne jeden Kaufzwang.
Fachmännische Bedienung. — Transport frei.

Verlangen Sie Katalog gratis und franko. **Viele unverlangte Anerkennungen.**
Bitten um Besichtigung unserer 4 Schaufensterauslagen. 1374

10000 neue rote Betten schon verkauft!

1. schlüssig, von echt rot. bid. Daunenküper u. Scherbet Unter-
bett u. 2 Kissen mit 20 Bf. neuen Halbbaunen gefüllt, auf nur 30 Mk.
Daselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur 35 Mk. Herrschaftliches
Daunenbett nur 40 Mk. — Beschäftigung jedes Gebett 5 Mk. mehr.
Bewandlung frei. Garantie lüftungsfrei. Bettens- u. Möbel-Katalog
frei. Viele Dankschreiben. Bestellungen werden am Eingangstage
erledigt. **Ritter & Co., Betten-Fabrik, Jena 35, Unterm Markt.**

+ Frauen. +

Bei Unregelmäßigkeit der Periode verlangen Sie nur mein
erkanntes, gar. unch. Mittel, gr. Erfolge. 1. 3.50, II. 5.50.
Nachnahmezahl. **G. Pauli, Berlin-Wilmersdorf, Minusstr. 24 K.**
Frau R. in G. schreibt: Bitte senden Sie mir wieder 30. II. wie ge-
habt. Bin sehr damit zufrieden. 247

Wer liebt

ein armes, reines Gesicht, solches,
jugendfrisch, hübschen u. blendend
schönen Teint, der gebrauchte
Stechenpferd-Seife

(die beste Milchemilch-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Tabe-Cream 203
welcher rote u. rüfliche Haut weiß und
samtweich macht. Tube 50 Pf. bei:
Heilmittel & Co., Leipzigerstr. 104.
Paul Kwers, Gr. Ulrichstr. 51.
Paul Fritzsche, Döblichstr. 74.
M. Walscott N. Gr. Ulrichstr. 50.
F. A. Hilde, Fritze, Südstraße 32.
Krant Jentsch, Leipzigerstr. 31.
W. H. Henschel, Reilstraße 111.
Carl Bahr, Große Brunnenstr. 2.
In Netteleben: Drogerie Glück auf.

Um Verwechslungen mit
anderen gleichnamigen Fabri-
katen zu vermeiden, verlange
man ausdrücklich Kautabak
von

Merseburg.
Kinder-Anzüge,
neue Kollons in großer
Auswahl.
Wasch-Anzüge,
Wasch-Blusen,
sehr billig, empfiehlt
**H. Taitza, Neumastr.
Str. 18.**

Rossfleisch.

Diese Woche wieder ff.
Achtung! Wie bestellst du es?
A. Thurm,
Reilstr. 10. 103

Akademie

für
Putz
sowie für
Damen-Schneiderei

bei leichtem System
in kürzester Zeit.
Auch halbe Tageskurse.
B. Riese-Pulvermacher,
Leipzigerstr. 12,
nur 1 Treppe rechts,
der Ulrichskirche schräg
gegenüber. 1238

Hanewacker,

Nordhausen. Gegründet 1817.
Vertr. F. Burkhardt, Tel. 2150.

Aufpolstern von Sofas
u. Matratzen in
u. außer dem Hause gut u.
billig, sauber u. haltbar. 6000
Scharf, Dieskaustr. 13.

3 Sämmeln jeder Art bei 11.
Ab. Ackermann, 2711b/10. 72

Stieglitze.

Zeilige,
Kartenvogel,
überhaupt alle
Singvögel, neh-
men mit Vorliebe
mein Singfutter, denn es ent-
hält in der Tat alle Säme-
nien, wie sie die Vögel in
1853 der Freiheit finden.
— Täglich frisch gemischt. —
Otto Kramer,
Drogen- und Farbenhandlung
Mittelwaage 9.
Gegenüber d. Glauchaer Kirche.

Hundefett,

gar. rein u. frisch; ebenso 2 gr. II.,
kurz. Zugabe u. verkauft
1362 Gerberstr. 10.

Panther-, Mars-, Victoria-Räder

1363
„Winselmann-Nachmaschinen“
autorendlich billig.
Gutes Rad (1 Jahr Garantie)
48 Mk., Freilauf u. Rücktrittbremse
mehr 7 Mk. — Kulant. Zahlweise.
Ch. König,
Grosse Märkerstr. 5.

Bitterfeld.

Gebr. Quilitzsch,
Halleische Straße 1. 655

Destillation, Liköre, Zigarren.

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider,
177 Merseburgerstr. 4.

Stiefelsohlen

aus gebr. Treibriemen-Kerleder
empfiehlt billigst *448
Karl Schulz, Ammendorf.
Weiswein, 60 u. 80 Pfg. Rotwein,
88 Pfg. per Liter. Bester Apfelwein,
28 Pfg. per Liter gegen Nachnahme.
Fass frankozurück. Station angeben.
J. Wiss, Weingutsbesitzer
Halkammer 26, Rheinpfalz. *113

Böttcher-Waren

baurecht
P. Horlebeck, Kleine Ulrichs-
straße 12 und Döblichstr. 5.
36
Rabatinnachen.

Privat-Mittagstisch

1357 Friedrichsstraße 6.
Anichtspostkarten empfiehlt die
Volksbuchhandlung

Achtung!

Unsere diesjährigen
11
1881

Reklame-Tage

finden vom 2. — 11. Juni er. statt.

Kaufhaus für Herrenbekleidung
R. Michalski.

Leipzigerstr. 11

Sie brauchen keine Seife

Seifenpulver, Soda oder sonstige Waschsätze, wenn Sie mit **Persil** waschen, denn dessen selbsttätige Wirkung wird dadurch nur beeinträchtigt und sein Gebrauch unnütz verteuert. **Persil**

wäscht ganz von selbst

ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges etwa halbstündiges Kochen. Also denkbar einfachste Anwendung, bei grösster Zeitersparnis und Schonung des Gewebes. Da Persil gleichzeitig stark desinfizierende Wirkung besitzt, so eignet es sich besonders vorteilhaft für die Reinigung von

Kranken- u. Kinderwäsche

die dadurch vollkommen keimfrei gemacht wird.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten



Persil

das selbsttätige **Waschmittel.**
Der grosse Erfolg!

Die schmutzigste Wäsche

wird durch Persil im Nu wieder vollkommen rein und schneeweiss, wie auf dem Rasen gebleicht. Aller Staub, Schmutz, Schweiß, Fett, ja selbst die hartnäckigsten Flecken verschwinden sofort, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird. Deshalb besonders empfehlenswert für gewerbliche Berufswäsche, wie Metzger-, Bäcker-, Friseur- u. Anstreicherkleidung, Arbeiterkittel und Schürzen. — Auch für

Woll- und Buntwäsche

ist Persil das idealste Waschmittel. Beim Waschen in stark handwarmer Persillauge (ohne Kochen) bleibt die Wolle stets locker, grifflig und wird nie filzig.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Henkel's Bleich-Soda.

Vertreter für Halle (Saale) und Umgebung: **Ernst Kiessling**, Halle (Saale), Halberstädterstrasse 8.

Gebrüder Rauh Gräfrath bei Solingen.
Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.
Versand direkt an Private.
30 Tage zur Probe!

Neu! Wetterhaus Neu!
Schloss **Stolzenfels** am Rhein.

Prophezeit das Wetter 24-28 Stunden im Voraus und ist ein reizender und praktischer Schmuck für jedes Zimmer.
17 cm hoch, 14 cm breit.

Sehr schönes, naturgetreue Nachbildung aus Terrakotta hergestellt, wetterfest, feinst, gelblich und burg fein naturfarbig bemalt und geglättet, mit hübschem Thermo-meter. Vor schönem Wetter tritt die Frau heraus, vor Regenwetter der Mann. Garantie für tadelloses Funktionieren. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück.



Schon - Veränderlich - Regen

No. 793. Preis pro Stück nur Mk. 1.85 franko.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.
Garantiechein: Nichtgeliehene Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

Wir bieten Ihnen besondere Vorteile, umsonst und portofrei unseren illustrierten Prachtkatalog, welcher zirka 10.000 Gegenstände aller Waren-gattungen in grösster Auswahl enthält. Hunderttausende Kunden. — Viele tausende Anerkennungen über Güte und Qualität unserer Waren. Bei allen Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Bis 15. Juni Möbel, die jetzt für später gekauft werden, ganz ohne Anzahlung ab.

Möbel für 98 M., anz. 6 M., wdh. 1.00 M.	
180	12
270	22
395	33

Einzelne Möbelstücke von 2 M. Anzahlung an.

Anzüge	Paletots	Ulster
Serie I = 1.50	Damen-Jacketts	
Serie II = 3.00	Paletots, Kleider	
Serie III = 5.00		
Serie IV = 8-10.00	2 M. Anzahl. an.	

Möbel = Betten = Polsterwaren
Ulster = Anzüge = Paletots
bedeutend unter Preis und Anzahlung.

Elegante Einrichtungen bis 3000 M. stets vorrätig. An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Alles in meinem Möbel-Anstattungs-Geschäft 1364

N. Fuchs

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III. Etage.

Streng diskret. Kredit nach auswärts. Wagen ohne Firma.

Vom 2. bis 4. Juni 1913 werde ich in Halle (Saale), Hotel „Stadt Hamburg“, anwesend sein, um künstliche Augen direkt nach der Natur für Patienten anzufertigen und einzupassen.
F. A. d. Müller, Augenkünstler a. Wiesbaden.

Die Sie ein Rad kaufen, befechtigen Sie mein großes Lager von neuen und gebrauchten **Fahrrädern.**
Mäntel, Schläuche sowie sämtliche Ersatzteile zu den billigsten Preisen.

Otto Hänisch, Turmstr. 156.
806 — Kein Laden. — Eigene Reparaturwerkstatt.

Paul Schäfers Gärtnerei, Döllnitz.
Empfehle den Gemüschschaften und Vereinen: **Topfpflanzen u. Sträusschen** aus Bestellung bei Vergangenen und Festlichkeiten. Bestellungen nehmen auch an: Geschäftsführer E. Koch im „Volkspark“, und Fr. Sachse in den „Baldifäden“.

Anfrichts-Kostarten empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Solbad Wittekind.

Die Trinkhalle ist täglich von 6 1/2 bis 8 1/2 Uhr früh geöffnet. Brunnen-Trinkkanten, welche gleichzeitig zum Besuche der sämtlichen Fränkonzerte berechtigen, kosten für die ganze Saison 6 Mk.; Karten ohne Konzertberechtigung 3 Mk., Tages-Trinkkanten 10 Pfg.

Der Versand des **Wittekind-Salzbrunnens** erfolgt zu Wiederverkäuf und Private, auch nach auswärt. Man verlange Offerte, ebenso üb. das **lod-u. bromhaltige Wittekind-Mutterlauge-Badesalz** zur Bereitung von Solbädern im Hause. Sol-, Moor- (natürliche Schmiedeberger Eisenmoor-erde), Dampf-, Kohlensäure-Sol-, Schwefel- und alle anderen medizinischen Bäder werden in der Zeit von früh 6 1/2 bis abends 7 Uhr, Sonntags von 6 1/2 bis mittags 1 Uhr verabfolgt.

Kaltwasser-Behandlung! Massagekuren!
Alle Hallischen Aerzte übernehmen die Behandlung; die medizinische Leitung des Bades liegt in den Händen des Herrn **Gen. Sanitätsrat Dr. Mekus.**

Möblierte Zimmer im Kurhaus, im Badehaus und in der Villa „Margarete“ zu mässigen Preisen.

Der neu erschienene, künstlerisch illustrierte Prospekt des Bades **Wittekind** wird Interessenten auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Frauen,

melche bei Störungen schon vieles ander erfolglos angemacht, bringt mein glänzend bewährtes Mittel große erprobte Erfolge. Ich bin in den hartnäckigsten Fällen, Danklehr. u. Anerkennungen, Unablässigkeit gar. 2 Mk. 3.50 extrafränk. Mk. 5.50 v. Halle. Diskr. Nachm.-Berl. überallhin nur durch **Probst Vocatus, Berlin N., Schönhauser Plac 134 B.**

Total-Ausverkauf

Verkauf von **Kostümen** in allen Stoffarten. Paletots aus den neuesten Frühjahrs- und Sommerstoffen. **Staubmäntel, Tuchmäntel.** Backfisch-Kostüme, Backfisch-Mäntel u. -Röcke. Blusen.

Gustav Werner, Leipzigerstrasse 12, I. Etage.
Fabrik für Damen-Mäntel und Kostüme.

wegen Aufgabe dieses Geschäfts. Verkauf zu enorm billigen Preisen.

Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr 20.
Heute, Sonnabend, Abschieds- und Ehren-Abend für BLATZHEIM. 1870

Volkspark

Parteilosen! Unterstützt Euer eigenes Heim!
 Das schönste u. grösste Garten- u. Saal-Etablissement am Orte bietet angenehmen Familien-Aufenthalt.

Heute, Sonnabend:
 Stiftungsfest des Radfahrer-Vereins „Stern“.

Sonntag:
 Erstes Sommerfest der Gemeinde- u. Staatsarbeiter.

Sonntag, nachmittags und abends
 in unserem herrlichen Garten:

•• **Grosse Frei-Konzerte** ••
 der gesamten Kapelle des Herrn Engelmann.

Gutgepflegte Freyberg- und Kulmbacher Biere sowie alle übrigen Getränke stets frisch.
 ff. Maitrank. Anerkannt vorzügliche, gute Küche. Reichhaltige Speisekarte.

Dienstag den 3. Juni, abends 8 Uhr:
 Erstes großes Elite-Abend-Konzert der gesamten Kapelle des Herrn Engelmann.
 Um gütige Unterstützung ersucht

1861 Die Geschäftsleitung.

PASSAGE - THEATER

Halle (Saale) Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88
 Ab Sonnabend, den 31. Mai 1913:
Vollständig neues Programm
 von ganz aussergewöhnlich hervorragender Güte.

Die beiden Dramen:

Das Recht auf Dasein von Joseph Delmont
und Ave Maria von Charles Desroix,
 Frankreichs berühmtestem Regisseur und Darsteller,
 werden sicher mit grossem Beifall aufgenommen.

Wer die Entwicklung der Handlungen in diesen Kunstwerken von Szene zu Szene spannend verfolgt und das meisterhafte Spiel der Darsteller bewundert, wird sicher hingerissen sein und die glückliche dramatische Lösung des jeweiligen Konflikts wohlwollend empfinden.

Könige der Pampas lautet der Titel einer weitern hochinteressanten Vorführung, und verblüht uns dieselbe, wie wilde Pferde und Stiere mit dem Lasso eingefangen und gestimmt werden.

Die **Goumont-Woche** bringt uns das Neueste aus mit den gewohnten Beifall. Auch der humoristische Teil des Programms kommt zu seinem Rechte, und zwar durch die köstliche Komödie:

Des Richters Tasche.

Dem geschätzten Publikum wird sodann Gelegenheit geboten, die gesamten drei Abteilungen des Films von **der Königin Luise** nochmals bewundern zu können, und findet die Vorführung hierfür jeden Nachmittag ab 8 Uhr statt.

Es sind die Schüler sämtlicher Schulen hierzu eingeladen. Beginn der regelmässigen Vorführungen:
 Sonntag 8 Uhr, wochentags um 5 Uhr nachmitt. 1880 Die Direktion.

Walhalla!

Ab 1. Juni täglich! Sonntags 8 Uhr! 1871

Winter-Tymians

Humoristen! Sänger und Schauspieler!
 Bisher unerreicht, einzig in Deutschland!

Im Juni 4 Bomben-Programms 4

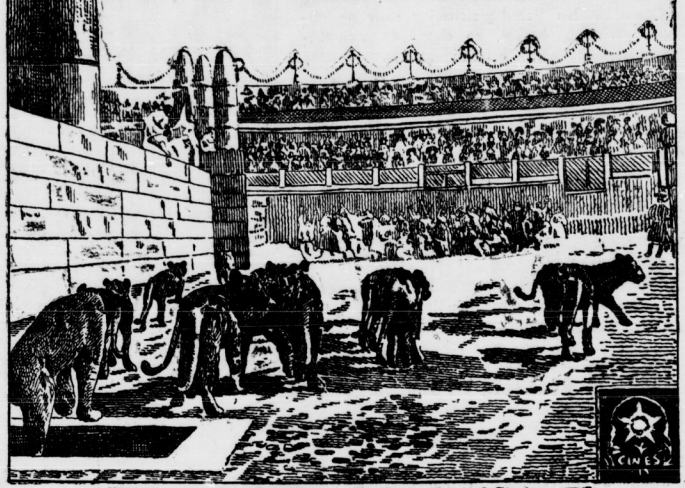
Jedermann besorge sich die **Gratis-Vorzugskarten.**

Apollo-Theater.

Ab heute, Sonntag, 1. Juni, und folgende Tage,
 täglich 2 Vorstellungen, abends 6 und 8 1/2 Uhr!
 In jeder Vorstellung: Der Riesen-Monopolfilm

„Quo vadis“

nach dem gleichnamigen, berühmten Roman von Henryk Sienkiewicz,
 6 Akte, aus der Zeit der Christenverfolgung in Rom unter Nero.
Das grösste Filmdrama aller Zeiten!



Die Länge des Filmes 2100 Meter. — Vorführungsdauer 2 Stunden.

Ueber 1000 Mitwirkende, darunter die besten römischen Schauspiel.
 im „Berliner Circus-Palast“, im „Theater Gros-Berlin“ zu Berlin, in Köln, Dresden, Ostsee, Frankfurt a. M., hunderte von Bühnenorten.

!! Ueberall Tagesgespräch !!

Sauptthemen: Ein kaiserliches Frankmahl. In den Antikomben. Der Brand von Rom. Im Zirkus Maximus. Nero's Tod.

Volkstümliche Preise:loge 2.10, I. Rang 1.35, Mittelbalken 1.30, I. Balkett 1.—7. Reihe 1.80, II. Rang unnummeriert 0.40 inkl. fädelicher Billetteur.

1860 **Sonntag, den 1. Juni, nachmittags 4 Uhr: Grosses Garten-Freikonzert.**

Spanische Weinhalle

Talastr. 6. 728
 Täglich: **Frei-Konzert.**
 Grosses Weinlager.
 Gar. echt spanische Weine
 p. Ltr. v. 80 Pf. an.

+ **Flechtenkranke** +
 all. Zfr. Suchen, Ausschläge, Stränge
 Säurehöden, off. u. gelind. Beine,
 tiefe ich jed. gern möcht. ob. führt.
 mit, wie sich jed. selbst besorgt.
 Fran A. Stricker, Bradrebe 107.
 *101 Riebertstraße 108.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrösserung

30 x 40 Bildgrösse
 von seinem eigenen Bild, wer sich
 in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder
 von 4 Mark an bestellt.

12 Visites 1.90 12 Visites 4.00
 12 Cabinets 4.90 12 Cabinets 8.00

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
 zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,
 zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8—2 Uhr,
 an: auch während der Kirchzeit.
 Werktagen von 8—7 Uhr.
 Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier.
 Eigene Vergrösserungs-Anstalt.

Samson & Co.

G. m. b. H. vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.
 Poststrasse 9/10, Halle a. S., Grösstes u. billigstes Atelier am Platze.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Apollo-Theater.

Zum letzten Male:
Demimonde
 Bühnen-drama in 5 Akten, v. Alexander Dumas-Fils.
 Singsänger: Ellen Roland
 u. Pfeilbergtheater, Berlin a. O.

Zoo.

1868
 Sonntag d. 1. Juni.
 nachm. 3 1/2 Uhr
 und abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Konzerte.
 Eintrittspreis: Gew. 80 Pf.,
 Kinder 30 Pf.; von abends
 7 Uhr ab 35 Pf. inkl. ZHL-GL.

Von der Reise zurück.

726
Herrn. Richter, Dentist.

Büffel
 in Elche u. Strohbaum, große Aus-
 heb- u. Höhe mit Stengerbindung,
 Scherfränke, Büchsenre-
 sturen und Pfeifschloß in allen
 modernen Farben, Diplomaten-
 Schreibfedern, Schreibblei, ver-
 schied. Feinstills 1348.
Max Jungblut,
 Albrechtsstrasse 27,
 1. Geschäft vom Feiertageplatz.
 Möbeltransporte jeder Art
 u. Weidmann, Bernharbstr. 35.

Reisekoffer, Rohrplatten-
koffer und Holzbügelkoffer
 mit ringsumgehenden Bügeln, er-
 probte, dauerhafte Fabrikate.
 von **Mk. 20.00** an.

Coupé- und Blusen-Koffer,
 leicht, bequem, dauerhaft
 aus Rindleder, Rohrplatten und
 Segeltuch, Vulkan-Fibrplatten und
 Kunstleder.
 *225—von **Mk. 3.50** an.

Reisetaschen
 unerreicht grosse Auswahl
 in allen modernen Formen
 aus prima Rindleder, Segeltuch
 und Kunstleder
 von **Mk. 2.00** an.

Reisekörbe
Rucksäcke
Hutschachteln
Reisekartons

Grösste Auswahl!
 Beste und halt-
 barste Fabrikate
 Enorm
billige Preise!

Hermann Röschel,

40 ob. Leipzigerstrasse 40.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 44.

Sonntag, 1. Juni

1913

Der Säemann.

Auf dem abenddunklen Feld
Sah ich fürdab schreiten
Einen Greifen, der die Saat
Wirft nach allen Seiten.

Ruhig, noch die Stirn umhaucht,
Wie vom Sonnenspiele,
Scheint er edlen Glaubens voll,
Denkend ferner Ziele.

Auf dem unbegrenzten Plan
Schreitet er gelassen,
Wirft die Saat mit sicherer Schwung,
Was die Hand mag fassen.

Bis der Flügelschlag der Nacht,
Rauschend aus der Ferne,
Recht sein schwanzend Schattenbild
Bis ins Licht der Sterne.

Hermann Thurow.

Liebe mit Hindernissen.

Von A. v. Hedenstierna.

Er war ein junger, frischer Jüngling, der sich der Landwirtschaft gewidmet hatte. Er hatte treue, blaue Augen, doppelsehnlige, lange Schafstiefel und Stellung als Inspektor bei dem Gutsbesitzer Vorst auf Lindacker.

Sie war ein junges, frohes Mädchen, das eine Haushaltungsschule durchgemacht hatte. Sie hatte ein blaukarriertes Alltagskleid, eine kleine, nette Figur, runde Wangen, appetitliche Lippen und eine Stellung als Wirtschaftlerin bei der Frau Gutsbesitzer Vorst.

Er hieß Karl Anders und sie hieß Lottchen Jensen.

Sie sahen einander täglich, und es wäre ein Wunder gewesen, wenn sie sich nicht geliebt hätten. Aber unser Herr hat aufgehört, Wunder zu tun, darum liebten sie sich auch, wie es ihre jungen, verhältnismäßig unverdorbenen Herzen vermochten.

Aber sie hatten niemals Gelegenheit gefunden, davon miteinander zu sprechen, und wenn Lottchen am Herde stand und ihre Kraten in der Pfanne umwendete, hatte sie ein Gefühl, als wäre es ihr eigenes, lebendes, liebendes Herz gewesen, das sie umdrehte.

So schlimm ergeht es einem, wenn man eine Person anderen Geschlechts aufrichtig von Herzen liebt. Wenn man liebt, liegt es im menschlichen Instinkt, mit seinen besten und stärksten Seiten dem geliebten Gegenstand zu imponieren zu suchen. Herr Anders prüfte seine Vorzüge. Im mündlichen Vortrag war er nur schwach, die Augensprache war ein zweischneidiges Schwert, das, wenn es bei Tisch erprobt wurde, die einzige Stelle, wo man sich sicher täglich traf, fehltreffen konnte, und zwar die Gouvernante oder Frau Vorst. Seine Hände waren groß und rot. Seine Stimme eignete sich nicht für den Gesang. Aber die Füße, das war Herrn Anders' stärkste Seite. Er hatte, wie gesagt, Schafstiefel, er konnte täglich fünf Meilen gehen, ohne müde zu werden, und er sah Lottchen gerade gegenüber. Welches Feld für eine zärtliche und seine Fußsprache! Und so drückte er denn in Gottes Namen zu, mitten zwischen der Suppe und dem Hecht, mit den äußersten Zehspitzen, zärtlich fragend, liebevoll —

„Hol Sie der Teufel! Meine Bühnenaugen! Halten Sie doch Ihre Füße still, Herr!“ schrie der Gutsbesitzer.

Man muß die Gegend genau kennen, um sich auf Fußpartien einzulassen.

Auf Lindacker gab es viele schöne Pferde und einige reizende kleine Füllen. Herr Anders liebte die Pferde, und wenn er einen freien Augenblick hatte, stand er immer in der Stalltür und schaute die schönen Tiere an. Es war gerade, als wenn dies sein Herzleid ein wenig gelindert hätte, ohne daß ich darum behaupten will, daß die feinsten Wagenpferde in der Welt dem Herzen eines rechtschaffenen Inspektors ein hinreichendes Surrogat für Schön-Lottchen sein konnten.

Wenn nun Fräulein Jensen Herrn Anders wie ein Fragezeichen in der Stalltür sehen sah, eilte sie selbst schnell wie ein Gedankenstrich zu dem Regal, wo in der Küche die übriggebliebenen trockenen Brostüde hingelagert zu werden pflegten, schüttete sie in ihre Schürze und steuerte auch ihrerseits nach dem Stall, um die Kleinen, süßen Tiere zu füttern.

„Jetzt oder niemals,“ dachte der Inspektor jedesmal, wenn er das blaukarrierte Kleid über die geharkten Gänge und über das hervorsprossende Gras auf sich zuschweben sah. Aber gerade, wenn er ihr sein Herz öffnen wollte, während sie den kleinen Fellig oder die Freha fütterte, kroch entweder einer der Knechte vom Heuboden herab, oder kam das Milchmädchen und sollte im Käsefalten nach Eiern suchen, oder rief Frau Vorst: „Fräulein Jensen, wo ist der neue Bebebaum?“ Oder es schrie der Gutsbesitzer: „Herr Anders, sollen wir heute Korn säen?“

Und dann umwölkte sich Lottchens Stirn, und dann murmelte Herr Anders: „Hol auch der Teufel!“

Einmal war das Glück ihnen günstig. Niemand hörte sie. Lottchen stand behaglich mit ihrem runden, weißen Arm um die kleine Freha gegen das Füllen gelehnt. Die Brotbissen waren verfüttert, zwei Herzen klopfen in gleichem Schlage. Die Pulse glühten, die Augen glänzten. Die alten Pferde machten sich über ihr Futter her, die jungen bissen einander ins Ohr, die Vögel sangen im Vogelbeerbaum vor dem Fenster. Herr Anders faßte Lottchens Hand, beugte sich zu ihr nieder und begann: „Ach, Fräulein Lottchen, ich habe lange ge—“ aber weiter kam er auch dieses Mal nicht, denn plötzlich wurde er von gewaltiger Kraft rückwärts emporgehoben, beschrieb einen Halbkreis durch die Luft und wurde mitten auf dem Stallboden niedergeschleudert.

Eine neue Mahnung für alle, die ihre Herzen in Ställen öffnen wollen, ohne erst den Stallbock einzuschließen.

Wieder verging Woche auf Woche, und die Liebe in den jungen Herzen wuchs wie der Spargel um die Sommerzeit. Lottchen würzte eine Vanillespeise, und Herr Anders ließ halbtrockenes Futtergras einfahren.

Aber dann ging die Sonne an einem schönen und lachenden Augustsonntag über Lindacker auf. Alle sollten zur Kirche fahren, außer Lottchen, die unglücklich „fürchtbare Zahnschmerzen“ bekam, sowie Herr Anders, der zu Hause bleiben wollte und danach leben, daß die Dorflieder nicht alle Kirchen stahlen.

Um zehn Uhr vormittags lenkten ein Paar blankgebürstete Reitstiefel aus bestem Knochleder ihren Weg zum Park am See hinab, und zehn Minuten später rippelten ein Paar netter, kleiner Kalblederstiefelchen denselben Weg entlang. Sie trafen sich unter einer schattigen Erle, und zum hundertsten Male dachte Herr Anders: „Jetzt oder niemals!“

Der arme, ehrsame Jüngling! Er zitterte von Kopf bis zu Fuß, und alles Blut in seinem ganzen Körper wollte unwillkürlich durch die Ohrläppchen hinaus.

Das arme, liebe, neunzehnjährige Mädchen! Ihr Herzchen klopfte mächtig, und die kleinen sonnenverbrannten Finger zitterten bestig.

„O, Fräulein Jensen, wie sehr habe ich mich nach dieser Gelegenheit gesehnt, Ihnen zu sagen, wie innig —“

„Ich hoffe, daß ich nicht störe?“ sagte die Gouvernante silb-sauer und schritt mit langen Schritten, aufgehobenem Kleide und gewaltigen Füßen plötzlich aus den taumelnden Büschen hervor.

„Ich — ich —“ dachte, das Fräulein wäre in der Kirche,“ stammelte der Inspektor.

„Mein, glücklicherweise bekam ich auch so schreckliche Zahnschmerzen! Guten Morgen, meine Herrschaften! Viel Vergnügen auf Ihrer Promenade!“ Und dann verschwand sie.

Als Herr Anders sich nach Lottchen umwandte, war auch sie verschwunden, als wenn sie ein Nebelbild gewesen wäre.

Der August ging zu Ende, aber der Mondenschein war noch wunderschön. Eines Abends, als Lottchen die Wäsche eingeweiht, Preiselbeeren eingekocht, vier Hübchen gepflücht und alle gebleichte Leinwand abgenommen hatte, meinte sie, das Recht zu haben, ein wenig hinauszugehen und zu schwärmen. Der untrügliche Instinkt der Liebe leitete Herrn Anders, der hinauspraziert war, um einige Züge aus seiner Zigarre zu tun, gerade zu derselben Bank unter einem großen Apfelbaum hin. Mutiger, als jemals, in der stillen Abenddämmerung, die mitleidig ihre Schleier über sein verlegenes Antlitz breitete, begann er atermals: „O, Lottchen, endlich werde ich doch Ihnen sagen können, wie grenzerlos ich Sie —“ Da sauste es wie ein Wirbelwind in den heftig sich schüttelnden Zweigen des Apfelbaumes. Tausend kleine runde Körper regneten auf die beiden jungen Leute herab, und mitten droben im Baume ertönte ein munteres Lachen.

Es ist wirklich sehr traurig, daß ein armer Inspektor, der den ganzen Tag im Schweiße seines Angesichts gearbeitet hat, nicht einmal, wenn der Abend kommt, in der Stille und im Frieden der Natur derjenigen, die er liebt, sein Herz öffnen kann, ohne erst nachzusehen, ob nicht die Zungen des Prinzipals auf dem Baume sitzen und Unfug treiben.

Herr Anders faßte einen kühnen Entschluß. Er wollte am ersten Oktober ziehen und ein kleines Gut für eigene Rechnung pachten. Daher wollte er vorher keinen neuen Versuch machen, Lottchen unter vier Augen zu treffen. Aber wenn er seinen Lohn bekommen hatte, seine Bücher und das Inventar abgeliefert und allen Vorfalls zusammengenommen für ein angenehmes Zusammenleben gedankt hatte, dann wollte er offen, ruhig und ernst sagen: „Frau Vorst, dürfte ich fragen, wo ich Fräulein Jensen treffen kann? Ich habe ihr ein paar Worte allein zu sagen.“

Und dann würde er ebenso ruhig und ernst die Hand der Geliebten erfassen, ihr in die Augen sehen und sagen: „Lottchen, du weißt, daß ich dich liebe! Willst du mich auch ein klein wenig liebhaben?“

Auf diese Weise würde alles schön und gut werden. Welcher Narr er war, daß er daran nicht schon längst gedacht hatte!

Der erste Oktober kam. Herr Anders bekam seinen Lohn, lieferte die Bücher und das Inventar ab, dankte der Familie Vorst für die angenehme Zeit, die er in ihrem Hause zugebracht, warde sich darauf an Frau Vorst und sagte sehr ordentlich, wenn auch mit bebender Stimme: „Frau Vorst, dürfte ich fragen, wo ich Fräulein Jensen treffen könnte? Ich wollte etwas — hm, eine Kleinigkeit — ich wollte sie — allein —“ Frau Vorst lagte.

„Es tut mir sehr leid, Herr Anders, Fräulein Jensen bekam gestern nachmittag Urlaub fortzuziehen, um einen kranken Bruder zu besuchen.“

„Was — wann — kommt sie zurück?“ flüsterte der arme Herr Anders.

„Das weiß ich nicht so bestimmt. Sie bekam Urlaub, einige Tage fortzubleiben, wenn es mit ihrem Bruder schlecht stehen sollte.“

Herr Anders taumelte fast bewußtlos aus dem Zimmer und auf das Fuhrwerk hinauf, das ihn zum Bahnhof führte, laute ein Billet, stieg in den Zug ein und drückte sich in die Ecke, zog sein blaues Taschentuch vor, schnaubte seine Nase und — weinte, weinte zum erstenmal, seit seine Mutter am Nervenfieber starb, als er erst vierzehn Jahre alt war. —

In Station A soll der Schnellzug Nr. 137, mit dem Herr Anders reiste, dem gemischten Zuge Nr. 142 begegnen. Gerade wenn Nr. 137 auf der Station ankommt, soll Nr. 142 von derselben abfahren. Bismweilen gleiten die Züge nur einen Augenblick aneinander vorüber, bisweilen stehen sie einige Minuten lang einander gegenüber.

Zug Nr. 137 kam mit Herrn Anders in der Station an. Mit vollem Dampf, das Personal auf den Plätze und erhobenen Ventil stand Nr. 142 bereit, abzufahren.

Gimmell Das ist Lottchens blauer Schal in dem Damen-coupe dritter Klasse des Zugs Nr. 142!

Wenn man verliebt ist, pflegt man die Mitpassagiere auf der Eisenbahn, Zugpersonal und dergleichen zu betrachten, als wenn sie gar nicht vorhanden wären. Herr Anders stürmte auf den Perron hinaus, verneigte sich vor dem Schal in Nr. 142

und rief mit einer Stimme, die vor jahrelanger Sehnsucht, grenzenloser Liebe und Angst bebte: „Lottchen, willst du meine Frau werden?“

Entsetzt über das heitere Erstaunen der glücklicherweise sehr wenigen Passagiere, dachte Lottchen in gewöhnlicher Mädchenjungfräulichen Seele, daß es jetzt galt, den Augenblick wahrzunehmen, wenn nicht das Glück ihres ganzen Lebens verspielt werden sollte, und antwortete einfach und treuherzig: „Ja, Karl!“

„So steige sogleich aus,“ sagte Herr Anders.

Und das tat sie. Hand in Hand stürmten sie in den Wartesaal erster Klasse, und dort sank Lottchen an das getreue Herz, das sich so lange und innig nach ihr gesehnt hatte. Aber das junge, holde Mädchen, dessen innerste Herznerven erschüttert waren, erbeute plötzlich in den Armen des Geliebten, schlug seine schönen feuchten Augen auf und rief in keuchender, unbeschreiblicher Verwirrung: „Meine Reisetasche!“

Aber Herr Anders antwortete ihr nicht. Was sind wohl alle Reisetaschen, Handkoffer und Reisetörbe der Welt für einen Inspektor, der liebt und weiß, daß er wieder geliebt wird!

Albanische Viehräuber und „Schuhherren“.

In der Wiener Zeit erzählt Karl Steinmetz von albanischen Räubern, deren Leben aber ganz und gar nicht als verlockend geschildert wird. Etwas anders ist es schon um die Gattung bestellt, die in feiten Häusern (Kulas) als eine Art Raubritter lebt. Die ärgste Landplage aber sind die Viehräuber. Von ihnen erzählt Steinmetz: Wirditen und Kselaner steigen nächtlicherweise von ihren unwirtlichen Gebirgen hinab in die fruchtbare Küstenebene, um dort Vieh zu stehlen. Natürlich geht es hierbei oft nicht ohne Kampf ab. Als ich auf einer Tour nach der Merdita im Orte Kalinawtschi rastete, sprach ich mit einem noch nicht 20jährigen Burken, der erst eine Woche vorher mit zwei Altersgenossen in der Ebene Vieh geraubt hatte, wobei er, wie er ganz gleichmütig erzählte, den Eigentümer erschossen hatte. Um den berühmten Viehräuber Marka Kuli aus Wistatschi bilden sich ganze Legenden. Der jetzt vielgenannte Essad Pascha hatte als Gendarmeriekommandant mit mehreren hundert Mann Infanterie gegen ihn eine Strafexpedition unternommen. Er belagerte ihn in seiner Kula, doch nach eintägigem Kampfe schlug sich Marka Kuli nicht nur durch die Truppen durch, sondern sperrte mit seinen G. reuten in der engen Schlucht des Mati Essad Pascha den Rückweg ab, so daß dieser erst auf einem Umwege unter großen Schwierigkeiten wieder in die Ebene gelangen konnte. Der Räuber wurde ein Jahr später bei einem Raubzuge in der Ebene von dem Eigentümer der gestohlenen Tiere erschossen, zum Erstaunen der Albaner, die ihn für unverwundbar gehalten hatten.

In geradezu großartigem Maßstabe wird der Viehraub von den Bewohnern des hochgelegenen Selita betrieben. Das Reid ihrer Tätigkeit ist die Landschaft Meta, östlich des Schwarzen Drin, deren ausgedehnte Hochweiden von ungezählten Herden belebt werden. In großen Scharen, nie unter fünfzig, oft über hundert Mann stark, ziehen die Selitaner heimlich, nur in der Nacht marschierend, über Berge und Täler hinab zum Schwarzen Drin, übersehen diesen und steigen über das mit ewigem Schnee bedeckte Korabgebirge in das Gebiet von Meta. Dort rauben sie mit einem Schlage mehrere Tausend Schafe und Ziegen, um sie in ihre tagweit entfernte Heimat zu treiben. Manchmal mißlingt auch solch eine Expedition. So erzählte mir gelegentlich meines Aufenthaltes in Selita einer dieser Räuber, er habe dort sechs Wochen vorher mit hundert Gefährten einige Tausend Schafe geraubt. Die ungeheure Viehmenge verlangsamte den Weg, so daß die alarmierten Metaner sich sammelten und sie mit einer großen Hebermacht noch vor dem Drin einholen konnten. Die Selitaner mußten mit leeren Händen und blutigen Köpfen zurückkehren.

Bemöglich noch ärger trieben es die Bewohner des wildesten Gebietes ganz Albaniens, die berüchtigten Lumaner. In ihrer unmittelbaren Nachbarschaft breitet sich die Landschaft Gora aus, die den westlichen Teil des Schargebirges umfaßt. Der Schar hat die prächtigsten Weiden ganz Albaniens, und die Herden des Schar waren auf dem ganzen Balkan berühmt. Hier war ein famoses Tätigkeitsgebiet für die Lumaner, und sie besorgten denn auch das Geschäft in der gründlichsten Weise. So besaß, um nur ein Beispiel anzuführen, vor dreißig Jahren das Dorf Reichtelika allein neunzigtausend Schafe, und jetzt zählt es noch nur noch sechstausend. Der unermeßliche Viehstand des Schar ist durch die Lumaner fast vernichtet worden, und die klumigen Weiden stehen leer. Und die Goraner konnten sich nicht wehren, den sie sind nicht Albaner, sondern Slawen, und kein Slawe durfte Waffen tragen; das erlaubten die Albaner nicht.

In den letzten Jahren haben allerdings die Räubereien fast aufgehört, dank einer Einrichtung, die man selbst in der Türkei kaum für möglich halten sollte und die zeigt, wie unglaublich schwach die Regierungsgewalt in diesem Lande war. Da die türkische Regierung nichts tat, um dem Unwesen zu steuern, trotzdem die große Stadt Bristen, der Sitz einer starken Garnison, in unmittelbarer Nähe, am Fuße des Schar, liegt, griffen die Goraner zu einem eigenartigen Auskunftsmittel. Jedes stellte sich unter den Schutz irgend einer gefährlichen Lumaner Familie. Kein anderer Lumaner wagte es nun, das Eigentum dieses Dorfes anzugreifen; denn nun kam die Ehre des Beschützers ins Spiel, und dieser übte dies unüberwindlich mit Blut. So raubte im Juli 1909 der berühmte Lumaner Räuber Zafur Mahmudi mit drei Gefährten eine Anzahl Schafe des Dorfes Brut. Bierzehn Tage später wurden vom Schwärzern dieses Dorfes, Islam Spahija, und seinen Leuten alle vier Räuber erschossen. Natürlich übernehmen die Lumaner den Schutz nicht umsonst, sondern die Dörfer entrichten dem Beschützer hierfür einen jährlichen Tribut, der je nach der Größe ihrer Herden verschieden ist. Das erwähnte Dorf Brut, das größte von Gora, zahlt an Islam Spahija jährlich dreitausend Kronen. Der mächtigste Mann von Luma, Mustafa Vita, ist Schwärzher des Gebietes Tschafa, wofür er jährlich die enorme Summe von sechstausend Kronen erhält. Er gibt sich überhaupt nicht mit Kleinigkeiten ab. So nahm er vor fünf Jahren den Sohn des reichsten Herdenbesizers von Raka gefangen und ließ ihn erst gegen ein Lösegeld von zehntausend Kronen frei.

Im Kalibergerwerk.

Staßfurt-Neopoldshall ist das Rheinland-Westfalen der Kaliindustrie. Dort sind große Zinkwerke und viele privatrechtliche Kaliunternehmen, in Neopoldshall steht das Haus des Kalisyndikates. In Staßfurt verfloßen die ersten Kalibergerwerke, weil man früher dort Raubbau trieb.

Wie sieht es im Kalibergerwerke aus?

Wir schritten rasch auf das weit draußen im freien Felde bei Staßfurt liegende Kalibergerwerk zu. Als ferne Silhouette sehen wir drüben in Neopoldshall einen windschiefen Kirchturm, es ist die Folge der vielfachen Bodensenkungen. Die Kontrollmarkenstelle ist passiert, nun zur Waschkäule. Ein großer Raum, turnhallenähnlich. Noch altmodisch, mit Holzspalten gebaut. Viele Leihen der typischen Badeanstaltsbänke, die Rückenlehnen zweier Bänke immer gegeneinander gestellt. An den Lehnen Nummer an Nummer, Haken, Vorlegeschlüssel in allen nur denkbaren Formen, sie halten kurze Ketten, an diesen sind lange Leinen, die am Dachsparren über Rollen gleiten. Da oben hängt die Arbeitskleidung der Einfahrenden und die Straßensachen der ausfahrenden Schicht. Schichtwechsel!

Pald haben wir offen schwebende Cellämpchen in der Hand, es geht eiserne Treppen hinauf, wir treten auf eiserne glitschige Platten — die Hängebank. Ein großer Raum aus Eisen, Holz und Glas, in der Mitte vergittertes Gebälk, zwischen ihm zwei schwirrende Drahtseile. Die eine Förderseile taucht auf. Die Hängebankarbeiter reifen das klappernde Bandeneisen gitter weg, paden zu, stoßen und ruden mit Händen und Fuß, ein Trittschritt rollt ein voll beladener eiserner Karren auf den Platten entlang. Ein kurzes Zeichen, der Fahrstuhl steigt, die nächste Etage der Förderseile, die aus vier Etagen besteht, wird geleert. Die Hängebank hat sich mit Arbeitern gefüllt, wir sind dort hineingekrochen, wo eben der volle Karren hinausgestoßen wurde. Rasch, nur rasch, unten ist der Weg noch weit und der Förderkorb will Kalisalze hochbringen, alles ist Alford, hinter jedem Griff sitzen anpeitschende Prämien.

Der Förderkorb wippt leise am Seil, ein Signal, schon senkt er sich . . . rasch und rascher fallend zittert die Menschenkraft in die Tiefe, neben mir unterhalten sich zwei Arbeiter . . .

Neben dem Schacht, aus Stahl und Eisen geschlagen und gemietet, steht derörderturm, ganz oben dreht sich lautlos rasch — die Radspeichen sind längst nicht mehr zu erkennen — das große Rad. Das Förderseil treibt schräg über den Hof aus der Mauer des Maschinenhauses heraus, gleitet um das große Rad desörderturmes und verschwindet in die Tiefe.

Der Maschinist schaut trampfhaft starr auf den Tiefenzeiger zur Seilscheibe. An einem bestimmten Punkte muß das sich rasch abwickelnde Seil einen weißen Querstrich haben — bremsen! — die mächtigen Arme der Maschine bewegen sich langsamer, der Belastungszeiger registriert, wieder ein Zeichen, ein leiser Ruck: die Maschine steht. Wir steigen unten auf der dritten Sohle aus. In jeder Sekunde sind wir etwa sechs Meter tief gefallen, die Fahrt hat knapp eine Minute gedauert, mehr als 300 Meter über mir schiebt der Maschinist den Hebel zurück,

der Förderkorb leert die nächste Etage von Menschen. Wir stehen im Füllort.

Der Füllort ist eine kleine in Gestein ausgehauene Halle. Neben mir, im dämmerigen Lichte, schandbar ausgeglüheter Kohlenfadenlampen, ist der Förderkorb längst wieder verschwunden. Aus dem Dunkeln kommen Schmalpurgleise, kurz über uns gleitet ein Drahtseil an der Decke entlang, an ihm werden die langen Bügel von Förderwagen zum Füllort und zu den Abbauorten gezogen. Das Kalilager liegt hier im Gebirg in mächtigem Durchmesser als Schicht flachschrag nach oben. Der Hauptstollen stößt direkt in das abzubauende Flöz und geht weiter bis in die über der Kalifalzschicht liegende Gesteinschicht. Ich stolpere mit meiner stinkenden Delfungel — im Zeitalter der Elektrizität! — auf einem kilometerlangen Wege weiter. Siebentausend Meter von uns entfernt ist der zweite Schacht. Jedes Bergwerk muß ja heute zwei Schächte haben. Hier ist festes Gestein, nur ganz selten sind Stößen oder Verschaltungen notwendig. Plötzlich befinden wir uns in einer hundert Meter langen, sehr breiten und haus hohen Felsenhalle, einer Bergemühle. Meine Kameraden gehen an einer ganzen Anzahl gleicher Hallen vorbei, in ein schmales und niedriges schwarzes Loch geht's hinein. Die Luft ist lästig staubig und stickig geworden. Im Hauptstollen trieb uns ein frischer Luftzug im Rücken, die Bewetterung, jetzt merke ich nur noch wenig von ihr. Dumpfes Geratter, Schlägen, menschliche Stimmen und ein eigenartiges Krachen trifft das Ohr. Wir sind vor Ort.

Von der Hauptstrecke aus, die die abzubauende Kalifalzschicht durchquert, sind im Streichenden, also längs der Schicht nach links und rechts, Arbeitsstrecken aufgeschloßen. Die Arbeiter treiben mit der Hand (1) zwei Meter tiefe Löcher schräg nach oben ins Gestein. Das Salzlager wird von unten nach oben, in zwei Meter mächtigen Scheiben nach und nach mit Bohren und Sprengen niedergebrochen. Auf den Trümmern stehen die Bohrarbeiter, klemmen ihren Bohrständer zwischen Holzbohlen und leeren dann stundenlang die Bohrer schräg nach oben ins abzubauende Gebirge!

Der Staub ist zum grauen Vorhang geworden, neben mir schlagen Arbeiter auf ganz große Kainitbroden ein, jährlich oben, auf einem wahren Teufelsfelsenmeer, stehen die Bohrer und quälen sich mit ihrer großen Sandturmel. — Wir kommen an einem stehengebliebenen Stützpfeiler vorbei, sie folgen sich in gewissen Abständen, um das Hängende, das der Kalifalzschicht aufliegende Gebirge, zu stützen. Im nächsten Hohlraum steht ein Arbeiter am Fuß der Trümmerhalde und wirft Broden um Broden in den eisernen Kastenwagen, der auf Schienen bis hierher geführt worden ist. Ein anderer Arbeiter — die Delfungel am Hute — leuchtet dazu und wirft von dem in den Wagen fallenden Gestein manches wieder heraus. Warum keine helle Azetylenbeleuchtung, kein elektrisches Licht? Mitleidlos verpuffte Lungenenergien und gegeneinander arbeitende Arbeiter, sind sie wirklich billiger als helles Licht?

Der Wagen ist voll geworfen, er wird zum Bremsberg geschoben. Die Abbauarbeit, vor Jahren an dieser Stelle begonnen, und zwar von unten her nach oben, hat schon zwanzig Meter der Kainitschicht herausgeholt, von oben ist immer wieder Bergebergsack nach unten in die entstandenen Hohlräume geschüttet worden. Auf diesem Bergebergsack wird dann wieder die nächste höhere Kainitschicht herabgebrochen. Im Bremsbergsschacht liegen breite Schienen, auf ihnen fährt eine Schiebebühne, die durch ein Drahtseil, das ganz oben über eine Rolle läuft, mit einem Gegengewicht verbunden ist. Die Schiebebühne kommt leer nach oben gerollt, das Gewicht fällt, auf engeren Schienen laufend, darunter weg abwärts, der eiserne Wagen wird eilig aufgeföhren, Eisenstange vor, ein Hebelzug, und lauternd stürzt die ganze Schiebebühne zur Hauptförderstrecke, wo sich rasch ganze Wagenzüge bilden, die zum Füllort, zum Schacht gezogen werden.

Im Tempo des Produktionsprozesses eingesperrt, tritt hier unten jeder Arbeiter im gleichen Jagen mit. Der Häuer muß eine bestimmte Anzahl volle Wagen liefern, die Bremsbergarbeiter müssen zur bestimmten Zeit ihren Zug beisammen haben, die Förderseile darf nicht still stehen, sie will fortwährend Kali im 20 Sekundenmetertempo nach oben reifen — so schnell wird Material gefördert! — und eiserne leere Wagen nach unten werfen. Die Kalifabrik wartet auf Kainit, die Mühlen wollen Gestein zwischen den Zähnen haben, die Vorarbeiten sehen sich nach Prämien, die Kaliberberer wünschen Gewinne.

Wenn es doch nur eine Möglichkeit gäbe, die Gegner der Arbeiterwünsche und Forderungen, ihrer Sehnsüchte und Ziele auch nur ein lumpiges Jahr ihres ganzen langen Lebens zu Arbeitern werden zu lassen, jagen wir heute, zu Kalibergarbeitern. Es würde morgen keine soziale Frage mehr zu lösen sein!

Wünsche gelten nicht, nur der Wille schafft Zukunft. Schaffen wir Erkenntnis, auch dort unten, 300 Meter unter der Erdoberfläche, wächst Solidarität und Wille zur Macht.

Kleines Feuilleton.

Dienstbotensklaverei im Mittelalter.

Die Dienstboten leben ja noch heute vielfach in der sogenannten „guten alten Zeit“, das heißt: sie werden behandelt wie Leibeigene, die keine Rechte besitzen. Aber Hausordnungen, wie sie vor zweieinhalb Jahrhunderten der Freiherr Christoph von Hardenberg, der Vater des bekannten preussischen Ministers, damals Statthalter von Wolfenbüttel, erließ, dürften doch heute nicht mehr so möglich sein. Sie datiert vom 10. März 1666 und nennt sich Hofordnung, wonach es Se. Erzellenz, der Herr Statthalter, gehalten wissen will. Sie beginnt mit der Erklärung an seine Diener, daß sie allesamt grobe, ungehobelte, dumme und unaachtsame Kerle wären, denen er nun mit folgenden Lebens- und Sittenregeln väterlich an die Hand gehen, so gleich aber auf jede Uebertretung den gehörigen Trunpf setzen wolle. Wer also, zum Beispiel, nichts aus der Predigt behält, soll wie ein Hund, auf der Erde liegend, sein Mittagbrot fressen. Wer stundt, eine Stunde lang mit bloßen Knien auf einem scharf gehobelten Brette knien. Wer das heilige Abendmahl, wenn es ihm angesetzt wird, daselbe zu empfangen, versäumt, soll mit schwerem Gewicht belastet auf dem Esel reiten, oder auch, nach Umständen, die Peitsche erhalten. Hausdieben wird der Gaigen versprochen. Wer in Briefe guckt, wenn sie auch offen daliegen, soll drei Tage hintereinander die Bastonnade erhalten und als infam fortgesetzt werden. Wer die Zeit verächtlich, dem sollen zwei seiner Kameraden die Hosen glatt anziehen und ihm jeder sechs Hiebe geben . . . Die Speisen sind in guter Ordnung, ohne etwas zu verschütten, aufzutragen, die Schüsseln mit Reverenz wieder abzunehmen. Wer aber nascht, und Nase, Maul und Finger in allen Schüsseln hat, soll gezwungen werden, zur Vertreibung seines Appetites heiße und brennende Speisen zu fressen. Jeder ist schuldig, auf erhaltenen Befehl mit einer Reverenz hervorzutreten und deutlich und laut das Tischgebet zu sprechen. Wer sticht, empfängt sechs spanische Nasenstüber. So einer mit ungewaschenen Händen aufwartet, soll sich geberden, als wenn er sich wäsche, während einer ihm Wasser auf die Hände gießt, ein anderer aber sie ihm mit zwei scharfen Auten so lange abtropfen, bis sie wohl bluten. Desgleichen, wer ungetränkt aufwartet, solcher soll im Stall mit dem Pferdekampel, in harten Aufsehung des Hofmeisters, tüchtig gekampelt werden. Das Tischtuch ist in einem Wurf überzubreiten, jeder Keller mit einer Serviette zu besetzen, das Salzfaß mit reinem Salz zu versehen. Wenn es Zeit ist, sind die Lichter aufzugeben und fleißig, jedesmal beim Platz des Vornehmsten anzufangen, zu schnuppen. Zuletzt wird das Tischtuch manierlich wieder abgenommen und mit einer Reverenz abgetreten, beißen sechs italienischer Nasenstüber. Wer sich mit ins Gespräch mischt oder grüñt, soll ausblasen, wer laut lacht, vier Knipschen auf die Finger empfangen. Wer ein Glas übervoll einschenkt und es dann mit seinem eigenen Mause abtrinkt, erhält zwanzig Hiebe nach der Peitschenordnung. Wer unreine Gläser präsentiert, kann wählen zwischen vier Ohrfeigen oder sechs Nasenstübern. Nach Tisch wird jedem Gast ein Handwasser mit Reverenz dargereicht. Dieweil es auch ein schändliches und unleidentliches Werk sei, wo die Bedienten langsam äßen, so soll denen, die länger als eine Viertelstunde damit zubringen, das Essen vor dem Mause weggenommen werden. Wer die vorgelegten Speisen nicht essen will, fastet dann die folgenden 24 Stunden ganz und gar. Sofern der Statthalter einem Bedienten etwas befiehlt, und dieser läßt sich was begeben, es wieder einem anderen zu befehlen, so soll er von dem, welchem er befohlen, vier Ohrfeigen empfangen, dem anderen aber für seine Mühe sechs Ohrfeigen wieder werden. Die Vergehungen der Stallente werden mit Sattelstrapp geahndet. Wer mit schmierigen und zerrissenen Stiefeln aufwartet, wird Spießruten gejagt. Lausige und räudige Kerle sollen ohne Bett und Decke schlafen, am Ende gar davongejagt werden. Haben sich zwei geprügelt, so sollen sie ihre Sache noch einmal mit Steden sechtend in Gegenwart des Hofmeisters ausmachen, und wer den anderen schon, Prügel erhalten. Wer ohne Erlaubnis ausgeht oder gegen den Herrn murr, hat nach Umständen Peitsche, Kette und Pfahl zu erwarten. Jedes Spiel ist ganz und gar untersagt . . .

Wie der Mensch den aufrechten Gang erworben hat.

Wenn auch manche Tiere einen Teil ihres Lebens in aufrechter Haltung verbringen, so ist doch der Mensch das erste Wesen, das die Fortbewegung „auf allen Vieren“ endgültig aufgegeben hat. Diese Neuerung hat viel mehr mit der gesamten körperlichen und geistigen Entwicklung des Menschen zu schaffen, als man früher angenommen hat. Die Anatomen haben freilich längst anerkannt, daß die unteren Gliedmaßen der Wirbelsäule und das ganze Knochengeriüst des Rumpfes beim Menschen in ausgezeichnete Weise den Zwecken der aufrechten Haltung angepaßt seien. Nach den Forschungen von Professor Keith, der über die Gesamtresultate seiner Arbeiten vor dem Vortagekollegium in London einen Vortrag ge-

halten hat, sind die Umbildungen, die der aufrechte Gang des Menschen mit sich gebracht hat, noch weit wichtiger gewesen. Die ganze Art, wie wir atmen, denzufolge auch der Bau und die Gestalt unserer Lungen, haben dadurch eine Umgestaltung erfahren, und alle die Millionen von Zellen, die unser Skelett zusammensetzen, haben damit einen neuen Baustil angenommen. Falls sich der Mensch, wie Professor Keith anzunehmen sich genötigt sieht, aus den Urformen der großen menschenähnlichen Affen entwickelt hat, mit denen er im Körperbau so vieles gemeinsam hat, so wird sich die aufrechte Haltung in der Hauptfache wahrscheinlich schon ausgebildet haben, ehe eine eigentlich menschliche Form zustande gekommen war. Die Veränderungen an den Füßen, Beinen und Lenden werden vermutlich zuletzt eingetreten sein. Professor Keith ist übrigens mit Rücksicht auf das Alter des Menschen zu einem anderen Schluß gekommen als Darwin. Dieser verlegte die erste Abzweigung des Menschenstammes in den Anfang der Tertiarzeit, in die geologische Epoche des sogenannten Cozän. Nach dem heutigen Stande der Kenntnis ist es wahrscheinlicher, daß dies Ereignis erst später eingetreten ist, vielleicht gegen Ende des Miozän, also des Abschnitts der Erdgeschichte, der auf das Cozän folgte und die zweite von den vier Stufen der Tertiarperiode bildete. Als den gemeinsamen Stammvater der großen menschenähnlichen Affen und der Menschenattung selbst vermutet Professor Keith eine Sippe, die den heute in Hinterindien wohnenden Gibbons ähnlich gewesen wäre.

Sinnsprüche.

Frage dein Uebel wie du magst,
Klage niemand dein Mißgeschick;
Wie du dem Freunde ein Unglück klagst,
Gibt er dir gleich ein Duzend zurück!

Goethe.

Der größte Sinnengenuß, der gar keine Beimischung von Ekel bei sich führt, ist — im gesunden Zustand — Ruhe nach der Arbeit.

Kant.

Der Drang, sich rückhaltlos hinzugeben, wo es lieb, ist gewiß jedem Weibe natürlich. Wie dieser Trieb sich auswächst, ist Sache des Naturells, aber auch der Erziehung und Belehrung. — Eins ist gewiß, wenn ein wirklich liebendes Weib ehrbar bleibt — ehrbar im Sinne der gesellschaftlichen Moral — so ist es das Verdienst oder die Schuld des Mannes allein.

Frida v. Bülow.

Humor und Satire.

Bestatte eine Anfrage, veranlaßt durch verschiedentliche Ehrenhändel der letzten Zeit.

- Wenn einer eine Ohrfeige bekommt, so soll er nach dem Offiziersehrenrecht den Beleidiger zusammenbauen;
 - nach gewöhnlichem Ehrentodex ihn fordern;
 - nach bürgerlichem Rechte ihn verklagen;
 - nach dem Natur- und Menschenrechte die Ohrfeige zurückgeben;
 - als Philosoph sie einstecken und
 - nach der Bibel auch die andere Wade zum Streiche bieten.
- Ich frage also, was soll ein anständiger Mensch tun, wenn er eine Ohrfeige bekommt? (Der Morgen.)

Religionsunterricht. „Und wie nannte Jesus die Leute, die das Korn zu Wucherpreisen verlaufen?“ — „Agrarier.“

Eine komplizierte Anweisung. In einer süddeutschen Großstadt sieht der Direktor des Schlachthauses, der sich gern auch um das Kleine kümmert, morgens einen Arbeiter als erste Tagesverrichtung das „Häusle“ aufsuchen. Gestört durch diesen Verlust an ordnungsmäßiger Leistung, wendet er sich zu seinem stellvertretenden Obertierarzt mit der immerhin ziemlich kompliziert zu vollziehenden Anweisung: „Derr Kollege, bitte, sorgen Sie künftigt dafür, daß die Leute entleert in den Dienst kommen!“ (Simplizissimus.)

Bibersprache. „Warum hat Ihr Chef Sie denn so plötzlich entlassen?“ „Ja, wissen Sie, ich habe mich da unbeliebt gemacht. Ich habe nämlich seine rechte Hand auf den Fuß getreten.“

Ein Säwärenäter. Präsident (zu einem wegen Beleidigung Angeklagten): „Wozu haben Sie Ihre Frau mitgebracht?“ Angeklagter: „Als mildernden Umstand!“ (Luit. Blätter.)

Der geplagte Bruder. „Fris, freust du dich denn gar nicht über das neue Schwesterchen?“ — „Ne, Tante, ich hab' ja das vorige kaum so weit, daß es laufen kann!“ (Wegendorfer Blätter.)

Verantwortlich: Karl Vock in Halle (Saale). — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.